

# LISZT

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE



**N<sup>o</sup>2** Gefühl in den Fingerspitzen: Musikpraxis in Weimar | Feuertaufe auf der Dreh-  
bühne: Thüringer Opernstudio als Erfolgsmodell | Ein Mann der Stimme: Jeff Cascaro lehrt Improvisierten  
Gesang | Magische Momente: Das *Young Philharmonic Orchestra* spielte Weihnachten im Heiligen Land

# Die Welle mit Kultur

FIGARO ist Radiogenuss  
der schönsten Art.  
Ein werbefreies Programm  
mit handverlesener Musik für  
Hörer mit Geschmack und  
Köpfchen. Abwechslungsreich  
und wohltemperiert,  
anregend und besinnlich.  
Kurz: Kultur und gut.

Frequenzen  
und Livestream:  
[figaro.de](http://figaro.de)



mdr

FIGARO

Kultur und gut.

## Liebe Leser

die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar in der Klassikerstadt Weimar ist eine traditionsreiche Ausbildungsstätte für junge Musiker, Wissenschaftler und Musikvermittler aus der ganzen Welt. Sie ist dem Selbstverständnis Franz Liszts verpflichtet, der in seinem Wirken die Facetten des Komponisten, Virtuosen, Ensemblespielers, Pädagogen und reflektierenden Denkens verband. Unsere Ziele sind ehrgeizig und müssen es sein, weil das Musikleben der Gegenwart im Zeichen einer internationalen Konkurrenz um die Berufschancen steht. Ausgebildet werden sollen ideale Musiker, Forscher und Vermittler-Persönlichkeiten, die in ihrer Kunst, ihrer Wissenschaft oder Pädagogik gleichermaßen souverän agieren können. Auf die Absolventen der Zukunft wartet mehr als auf frühere Musikergenerationen ein Leben als „Musikunternehmer“ in unterschiedlichen Beschäftigungsformen – worunter der Staatsdienst nur eine der Möglichkeiten ist.

Unsere Hochschule setzt auf ein starkes Miteinander im Unterrichten wie Musizieren. Wir trainieren den Dialog von Kunst und Wissenschaft. Schon unser Standort in der traditionsreichen Kulturstadt Weimar würde uns dazu verpflichten, großen Wert auf die Einführung in ein breites Wissen vom kulturellen Erbe Europas zu legen. Aber in einer Hochschule, deren Studierende zu mehr als einem Drittel internationaler Herkunft sind, versteht sich auch die Neugier auf die Kulturen der Welt von selbst.

Neugier, Mut, offene Augen für die Realität: Wir ermutigen unsere Studierenden zu früher Erkundung der Berufspraxis. Wir möchten die Eigeninitiative fördern und ermuntern zur Schärfung des persönlichen Profils. Im Mittelpunkt der Ausbildung steht der moderne Musiker, der sich gleichermaßen als herausragender Instrumentalist wie als Ensemblespieler versteht. Was heißt „Erfolg“, was bedeutet „Glück“ in einem Musikerleben? Wohl doch zu allererst: seine künstlerischen Vorstellungen so artikulieren zu lernen und dabei

gleichermaßen seine Kompetenzen so zu vervollkommen, dass der Traum von Selbstverwirklichung, der am Beginn jeder Entscheidung zum Künstlerberuf steht, die Chance hat, wahr zu werden.

Einblicke in ihre Träume und die Exzellenz der Weimarer Lehre gewähren Ihnen, liebe Leser, unsere Studierenden und Professoren in der nunmehr zweiten Ausgabe des neu gestalteten Hochschulmagazins.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr



Christoph Stölzl  
Präsident der Hochschule  
für Musik FRANZ LISZT Weimar



# Inhalt

- 6 Con fuoco: Lisztiges Gefühl in den Fingerspitzen**  
Musikpraxis in Weimar: Gitarrist Sanel Redzic im Gespräch mit Prof. Thomas Müller-Pering
- 10 Vor allem Humor**  
Musikvermittlung in Weimar: Schulmusiker Andreas Kuch und Prof. Gero Schmidt-Oberländer gewähren Einblicke
- 14 Preise, Stipendien, Engagements**  
Die Erfolgsquote ist hoch: Weimarer Studierende gewinnen Wettbewerbe und reüssieren auch beruflich
- 16 Ohne Scheuklappen**  
Musikforschung in Weimar: Studentin Julia Ackermann und Prof. Dr. Detlef Altenburg über die Kopplung von Theorie und Praxis
- 20 Kurz und bündig**  
Schupra-Wettbewerb | Sinfoniekonzerte | Weimarer Meisterkurse | JOSEPH JOACHIM Kammermusikwettbewerb
- 22 Con espressione: Weimarisches Spiel und Gespräch**  
Als Teil des *Weimarer Sommers* erhalten die Weimarer Meisterkurse Festivalcharakter
- 24 Feuertaufe auf der Drehbühne**  
Türöffner in die Theaterwelt: Das Thüringer Opernstudio als Erfolgsmodell
- 26 Auf dem Podest**  
Ehrendirigentenwürde für Marek Janowski
- 28 Kurz und bündig**  
Protest gegen die Bahn | Deutschland-Stipendien | Preisgeld für *Get ready* | Musikgymnasium in Berlin
- 30 Con moto: Grenzenloses Mosaik unvergesslicher Momente**  
Das *Young Philharmonic Orchestra Jerusalem Weimar* spielte im Heiligen Land
- 34 Dein Allerbestes**  
Der Pianist Gábor Farkas nutzt Wettbewerbe als Beschleuniger seiner Karriere
- 36 Spirito greift zum Besen**  
*Transcultural Music Studies*: Als Musiklehrer in den Sümpfen Brasiliens

**16** **Julia Ackermann** und ihr Professor Detlef Altenburg über die Chancen eines Musikwissenschaftsstudiums in Weimar ...



**24** **Gonzalo Simonetti** genießt es, im Thüringer Opernstudio auf der großen Bühne zu stehen ...



**30** **Das Young Philharmonic Orchestra Jerusalem Weimar** trat erstmals mit großem Erfolg in Israel auf ...



**40 Kurz und bündig**  
Lehrpläne für Österreich | Deutsche Woche in Shanghai |  
FRANZ LISZT Klavierwettbewerb | Maria-Pawlowna-Stipendium

### Con spirito: Wissenswertes

**42 Jubel in der Brust**  
Engelgleich: Psalmenvertonungen der venezianischen  
Frauenkonservatorien

**46 Unter der Hörduche**  
40 Lautsprecher bilden ein Orchester: Wie klingt das?

**48 Geschenk des Himmels**  
Neue Wanderausstellung blickt auf „Die Reformation und  
ihre Musik“

**52 Kurz und bündig**  
Abschied von Prof. Dr. Detlef Altenburg | Wertvolle Tagebü-  
cher | Workshop in Paris | Neues Kompetenznetzwerk

### Con brio: Persönliches

**54 Ein Mann der Stimme**  
Jeff Cascaro lehrt „Improvisierten Gesang“ in Weimar

**56 Hawaii – Weimar – Sidney – Apolda**  
Studierende im Steckbrief: Cindy Weinhold, Wolf Attula,  
Judith Bunk und Felix Bender

**58 ALUMNI LISZTIANI**  
Popmusik des 17. Jahrhunderts: *The Playfords* pflegen  
barocke Tanzkultur

**60 Kurz und bündig**  
Weimarer Dirigentenschmiede | Auf Tour mit DJ Bobo |  
Kosmos Klavier | BACH | LISZT Orgelwettbewerb

**62 Zugehört**  
Neue CDs von Lehrenden und Absolventen der Hochschule

**64 Aufgelesen**  
Drei Buch-Neuerscheinungen werden vorgestellt

**66 Fundstück**  
Ratgeber für den guten Ton

**54 Jeff Cascaro** sucht mit seinen Gesangsstudie-  
renden nach kreativer Authentizität – und vermit-  
telt das Handwerk dazu ...



**56 Cindy Weinhold** singt in der U-Bahn, Wolf  
Attula liebt die C-Saite und Felix Bender packt  
seine Fracktasche ...



**58 The Playfords** begeistern ihr Publikum mit Tanz-  
musik der Renaissance und des Frühbarock ...



# Gefühl in den Fingerspitzen

Musikpraxis in Weimar: Gitarrist Sanel Redzic und Prof. Thomas Müller-Pering

**H**erzogin Anna Amalia brachte 1788 die erste Gitarre von einer Italienreise nach Weimar. Heute studieren Gitarristen aus der ganzen Welt im so genannten Bachhaus vis-à-vis des Schlosses Belvedere. Die Erfolgsgeschichte des Instituts für Gitarre begann bereits zu DDR-Zeiten, heute führen drei Professoren ihre Studierenden zu einer Vielzahl an Wettbewerbserfolgen und ebnen den Weg zur beruflichen Karriere: so auch Prof. Thomas Müller-Pering, der seinen Studenten Sanel Redzic als eine „ziemliche Ausnahmerecheinung“ bezeichnet.

Das einzige, was Weimar fehle, sei der Großflughafen um die Ecke, er müsse schließlich oft verreisen. Eine bezeichnende Aussage von Sanel Redzic: Der 23-jährige Gitarrist kann bereits auf den Erfahrungsschatz von mehr als 200 Solo-Konzerten und zwei CD-Aufnahmen zurückblicken. Allein im Jahr 2011 gewann er Preise bei vier internationalen Wettbewerben – da bleibt das Fliegen nicht aus. So erspielte er sich einen 2. Preis in Italien (*Mottola*), einen 3. Preis in Portugal (*Sernancelhe*), einen weiteren 3. Preis in Belgien (*Printemps de la Guitare*) und einen 1. Preis erneut in Portugal (*Guitarmania Lisbon*).

In Bosnien geboren und aufgewachsen, besuchte Sanel Redzic dort eine Musikspezialschule. Schon sein damaliger Lehrer Predrag Stankovic ermutigte ihn, europaweit an Leistungsvergleichen teilzunehmen. So führte ihn der Anna-Amalia-Gitarrenwettbewerb 2005 erstmals nach Weimar, bei dem er gleich den 2. Preis gewann. Die Stadt, die Hochschule und die Professoren gefielen ihm so gut, dass er nach seinem Schulabschluss 2007 alles auf eine Karte setzte und sich nur in Weimar bewarb – mit Erfolg. Vier Jahre später, 2011, schloss er sein Diplom im Hauptfach Gitarre bei Prof. Thomas Müller-Pering ab und studiert seither im Master mit Profil Kammermusik bei Prof. Ricardo Gallén.

Seinen Studienstandort, das Gitarreninstitut im Kavaliershaus am Schloss Belvedere, mag er auch nach vier Jahren noch: „Hier kann ich viel Ruhe finden. Wenn ich in Belvedere übe, kann ich einfach mal im Schlosspark spazieren gehen. Das inspiriert mich.“

LISZT-Magazin-Autorin Lorina Mattern sprach mit Sanel Redzic und seinem Gitarrenlehrer Prof. Thomas Müller-Pering über Einzelunterricht, Evaluation und die beruflichen Chancen nach dem Studium.

**Lorina Mattern: Zu zweit in einem Übungsraum zu sitzen ist etwas ganz anderes als das Studium an einer überfüllten Hochschule. Was ist das Faszinierende am Einzelunterricht?**

Thomas Müller-Pering: Das ist eine unverzichtbare Tradition. Es gibt zwar – leider – Anfängerunterricht an Musikschulen in der

Gruppe, aber die Erfahrung lehrt, dass guter Instrumentalunterricht immer auch individuell sein sollte. Schon eher möglich ist, dass einer Unterricht bekommt und andere hören zu – das Format der Meisterkurse. Ich glaube, es wird nie eine Alternative zum Einzelunterricht geben, weil es hier um die Substanz geht, um Details, um Charakter im Einklang mit Interpretation. Dies alles muss harmonieren. Sanel, hast du als Kind mal Gruppenunterricht erlebt?

Sanel Redzic: Nein, in Bosnien ist das ganz anders als hier, da gibt es nur Einzelunterricht. Man fängt mit acht Jahren an, zweimal die Woche 45 Minuten Unterricht und zweimal Gehörbildung und Musiktheorie – von klein auf. Der Gitarrenlehrer bringt nicht das Notenlesen bei, sondern kann sich gleich auf das Instrument konzentrieren. Wer die Aufnahmeprüfungen für die Musikspezialschulen besteht, erhält kostenlosen Unterricht.

Müller-Pering: Das ist der zentrale Aspekt, dass in vielen osteuropäischen Ländern begabte Kinder kostenlos gefördert werden. Selbstverständlich ist dies auch mit viel höheren Auflagen verbunden: Wer die Prüfungen nicht besteht, darf nicht weiter machen. Wäre das nicht fantastisch, wenn auch bei uns alle interessierten Schüler elementare Musikerziehung erhalten und schon so früh so umfassend unterrichtet werden könnten?

**Mattern: Das enge Schüler-Lehrer-Verhältnis an einer Musikhochschule ist ein besonders sensibler Bereich. Gibt es in dieser Zusammenarbeit auch Probleme?**

Müller-Pering: 90 Minuten wöchentlicher Einzelunterricht ist schon ein sehr intensiver Dialog. Da sollte die Chemie stimmen. Man muss sich gegenseitig respektieren, und die Geschmäcker sollten nicht grundsätzlich voneinander abweichen. Aber vielleicht bedürfen die Dozenten hier des gewissen Fingerspitzengefühls, „wie pack ich ihn richtig an“, „wie geh ich mit ihm am besten um“, um diese Chemie nicht zu stören. Man kann nicht alle gleich behandeln.

**Mattern: Ein großes Thema ist zurzeit die Evaluation der Lehre. Im Einzelunterricht ist das aber schwierig. Wie kann man auch in dieser Unterrichtsform Kritik äußern?**

Redzic: Naja, ich muss sagen, dass hier bei uns immer alles ok ist. Persönlich bin ich sehr zufrieden.

Müller-Pering: Wir haben hier im Bachhaus einen sehr offenen Dialog. Die Studenten treffen sich dauernd.

Redzic: ... und wir treffen auch die anderen Dozenten und tauschen uns mit ihnen aus. Ich habe das immer akzeptiert und weiß, dass sie alle das Beste für mich wollen und ihre Erfahrungen weiter geben wollen.





Müller-Pering: Es kommt schon vor, dass Studenten aus einer Klasse mal bei jemand anderem Unterricht nehmen, so dass die Transparenz und die Wechselwirkung ziemlich ideal sind. Sanel hat bei mir sein Diplom gemacht und macht jetzt den Master bei meinem Kollegen Ricardo Gallén. Das ist unter uns so abgesprochen. Im Grunde genommen braucht man nur eine Tür weiterzugehen, um eine ganz andere und doch gleichwertige Alternative zum bisherigen Unterricht zu erhalten. Eine kuriose, bemerkenswerte Situation. Wir sind hier in Weimar im Fach Gitarre ziemlich ausgewogen besetzt und das auf sehr hohem Niveau, glaube ich.

Redzic: Ja, das stimmt. Ich reise sehr viel und habe viele Freunde überall, viele Gitarristen, und immer wenn ich sage, dass ich in Weimar studiere, sind sie überrascht und fast neidisch. Für Gitarre ist Weimar einfach eine sehr gute Adresse. Bei der letzten Aufnahmeprüfung gab es 60 Bewerber!

**Mattern: Was außer den guten Professoren zeichnet das Institut aus?**

Müller-Pering: Das gesunde Betriebsklima und die Harmonie, der rege Austausch zwischen den Klassen. Die Studenten kennen und respektieren sich untereinander gut. Und bestimmt auch die räumliche Situation: Wenn sie hier ins Haus kommen und aus allen Türen jemanden üben hören, dann ist das meist schon Motivation pur. Es gibt bei uns eine sehr familiäre Situation, die positive Auswirkungen hat.

**Mattern: Was sind Deine Pläne nach dem Studium?**

Redzic: Mein Traum war schon immer, dass ich ganz viele Konzerte spiele. Das ist heutzutage schwerer geworden, die Konkurrenz ist groß. Mein Plan ist deshalb, zunächst noch ein paar Wettbewerbe zu gewinnen, neue Kontakte zu knüpfen und eine neue CD aufzunehmen. Im Masterstudium habe ich endlich Zeit, ganz viele Stücke einzustudieren. Ich sehe mich als Konzertgitarrist, aber es ist auch mein Ziel, später an einer Hochschule zu unterrichten.

Müller-Pering: Aber du spielst ja nicht nur, seit Sommer 2011 unterrichtest du auch an der Musikschule in Erfurt.

Redzic: Ja, stimmt. Die Unterrichtserfahrung ist auch sehr wichtig. Das macht meine Augen auf, weil ich die Sachen, die ich schon lange kenne, anders sehe.

Müller-Pering: Es hilft auch beim Reflektieren von Dingen, die man selbst bereits total verinnerlicht hatte. An der Basis sieht man, wie zerbrechlich das alles ist.

**Mattern: Es gibt nur wenige Gitarristen, die von ihren Konzerten leben können und ebenso wenige, die Hochschulprofessoren werden. Was müssen Sie ihrem Studenten mitgeben, damit er es so weit schafft?**

Müller-Pering: Sanel ist da eine ziemliche Ausnahmeerscheinung. Den meisten anderen würde ich relativ früh diesen Zahn ziehen und sagen: ‚Vorsicht! Das ist nicht der einzige Weg.‘ Der Normalfall ist, dass man überhaupt nicht darauf setzen darf. Ich weiß, dass Gitarristen nicht vom Spielen allein leben können, dies zu glauben wäre utopisch, und ich würde den jungen Talenten etwas vorgaukeln, die bei mir studieren. Es gibt durchaus einzelne ehemalige Studenten aus Weimar, die heute nur von ihren Konzerten leben, aber das bleibt die Ausnahme. Dennoch muss es solche Exzellenzen unbedingt geben, damit andere sich daran orientieren, es sind wichtige Vorbilder. Ich versuche natürlich den Ehrgeiz zu wecken, so weit wie möglich zu kommen, denn nur Qualität kann sich auf Dauer durchsetzen.

Redzic: Es gibt ganz viele Studenten, die sehr viel üben, aber das allein ist nicht das Entscheidende. Man muss auch ein bisschen Glück haben, und man muss Risiken eingehen, zum Beispiel Geld für die Teilnahme an einem Wettbewerb bezahlen – selbst wenn man dann in der ersten Runde rausfliegt. Ich habe bis jetzt 200 Konzerte gespielt und bin erst 23. Dafür muss man zur richtigen Zeit die richtigen Menschen kennenlernen.

**Mattern: Vielen Dank für das Gespräch!**

Text und Interview: Lorina Mattern



# Vor allem Humor

Musikvermittlung in Weimar: Schulmusiker Andreas Kuch und Prof. Gero Schmidt-Oberländer

**E**r wirkt als orgelspielender Beatboxer, komponierender Pädagoge, Vokal-Arrangeur und Chorleiter: Andreas Kuch ist Grenzgänger der Genres und darf mit Fug und Recht als musikalisches Chamäleon bezeichnet werden. Der 23-jährige war Preisträger des 10. Bundeswettbewerbs für Schulpraktisches Klavierspiel GROTRIAN-STEINWEG und nahm schon in jungen Jahren erfolgreich am Wettbewerb „Jugend komponiert“ teil. An der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar studierte er zunächst Kirchenmusik, bevor er zum Fach Schulmusik wechselte.

Mit dem Klavierspiel begann er im Alter von fünf Jahren. Schon früh zeigte sich dabei seine Begeisterung für die Improvisation: „Irgendwann hat mich mal eine bössartige alte Frau aus dem Gemeindesaal geworfen, weil ich das Klavier entdeckt habe und mit gedrücktem Pedal wie wild darauf herumgehämmert habe“, schildert er verschmitzt. „Im Klavierunterricht fand ich es immer spannender, irgendwas zu spielen als nach Noten. Das war am Anfang natürlich sehr aleatorisch, hat sich dann aber in gewisse Bahnen kristallisiert.“

Während der Schulzeit lernte der heutige Multiinstrumentalist E-Bass, Bass und Trompete und absolvierte außerdem eine Ausbildung zum nebenberuflichen Kirchenmusiker. Mit 14 Jahren nahm er darüber hinaus Kompositionsunterricht. Es entstanden einige Werke für unterschiedliche Besetzungen und in ihm der Wunsch, Komposition zu studieren. „Damals gab es leider kein tonales Kompositionsstudium. Deswegen war Kirchenmusik eine Ausweichmöglichkeit, da man durch die Improvisation viel über historische Stilkunde lernt – im Prinzip Komposition um die Ecke.“

Die Improvisation als wichtiger Bestandteil des Fachs Schulpraktisches Klavierspiel war schließlich das Bindeglied zur Schulmusik: Kuch wechselte den Studiengang. Selbstironisch sagt er: „Ich machte in den ersten Semestern als Kirchenmusiker keine großen Anzeichen, ein begnadeter Organist zu werden.“ Sehr wohl aber ein ausgezeichneter Improvisator, was ihm beim Wettbewerb für Schulpraktisches Klavierspiel 2010 in Weimar die verdienten Lorbeeren einbrachte.

Seit Herbst arbeitet Kuch nebenbei als Arrangeur und Pädagoge für den Verein *Junges Musiktheater Leipzig e. V.*, der Kinder nach ihren Ideen ein eigenes Stück konzipieren lässt. „Kinder komponieren und ich kitzele die Ideen aus ihnen heraus“ beschreibt er seine Tätigkeit liebevoll. Nebenbei gibt er Workshops für Beatboxen, konzertiert mit seinem eigenen Soloprogramm samt Loopstation und ist Leiter des Jazzchores *Voice it* in Dresden.

LISZT-Magazin-Autorin Sophie Wasserscheid sprach mit Andreas Kuch und seinem Professor für Schulpraktisches Klavierspiel,

Gero Schmidt-Oberländer, über Bedingungen für guten Musikunterricht, das nötige Handwerkszeug und nachhaltiges Lernen.

**Sophie Wasserscheid: Was zeichnet guten Musikunterricht aus?**

Gero Schmidt-Oberländer: Im Zentrum des Musikunterrichts steht das musikalische Lernen und nicht das Anhäufen von Wissen über Musik. Erst durch das Musik machen können die Schüler wesentlich verständiger über Musik reden. Für ihr späteres Leben sollen die Schüler zum einen dazu befähigt werden, ein Publikum zu sein, das sich nicht manipulieren lässt, das einen eigenen Geschmack ausbildet und in der Lage ist, selbstverantwortet mit Musik umzugehen. Zum anderen – und das ist für mich mindestens genauso wichtig – wollen wir, dass möglichst viele unserer Schüler später als Laien musizieren und dazu können wir sie nur ertüchtigen, wenn wir mit ihnen in der Schule Musik machen. Das leistet der Unterricht in Deutschland bisher nur am Rande.

Andreas Kuch: Das Erleben von Musik ist unverzichtbar. Im Moment geht die Tendenz leider dahin, dass die Schüler in kürzerer Zeit mehr Stoff erlernen müssen. Musik kann hier einen Ausgleich schaffen. Und darin sehe ich neben dem Erlernen von musikalischen Kompetenzen eine wichtige Aufgabe des Musikunterrichts. Dazu gehört aber auch, dass man nicht nur die Werke der Klassik vermittelt, sondern sich auf die Interessen der Schüler einstellt.

Schmidt-Oberländer: Bei der Formulierung „Musikunterricht als Ausgleich“ wäre ich vorsichtig. Bei falschem Verständnis wird Musik so auf ein Chill-Out-Fach, auf reine Dekoration reduziert und verliert damit an Wertigkeit. Es reicht dann, dass die Schüler beim Schulfest ein bisschen was singen und sich ansonsten im Musikunterricht von den großen, schweren Fächern erholen. Es gilt achtsam zu sein, um sich nicht in falscher Weise instrumentalisieren zu lassen.

**Wasserscheid: Wie ist Musikunterricht legitimierbar in Zeiten zunehmender Ökonomisierung des Bildungsbereichs und des Schielens auf die Kernfächer?**

Schmidt-Oberländer: In den letzten 20 Jahren wurde immer wieder versucht, den Musikunterricht neu zu rechtfertigen: „Musik fördert die Intelligenz, Musik fördert soziales Verhalten.“ Das sind natürlich immer nur Krücken. Keiner würde eines der Kernfächer wie Mathe damit begründen, dass es soziales Verhalten fördert, sondern weil es wichtig ist. Genauso müssen wir argumentieren: Wir brauchen Musikunterricht, weil Musik unverzichtbar ist für eine Gesellschaft und für eine individuell erfüllte Lebensführung.

**Wasserscheid: Bietet die Schule genügend kreativen Freiraum für Musiklehrer?**





Schmidt-Oberländer: Man braucht einen langen Atem und muss für die Rahmenbedingungen des Faches kämpfen. Innerhalb der Schule beginnt das mit einem Musikraum, in dem in angemessener Lautstärke Musik gemacht werden kann, ohne dass sich gleich der Deutschlehrer beschwert. Für die äußeren Rahmenbedingungen sind die Politiker anzusprechen, die ein Faible für Musik haben, wie z. B. Otto Schily, der einmal sagte: „Wer Musikschulen schließt, gefährdet die innere Sicherheit.“ Auch über Verbände und Lehrplanarbeit lässt sich etwas erreichen.

**Wasserscheid: Andreas, befürchtest Du eine Kluft zwischen der künstlerischen Freiheit im Studium und deiner späteren Tätigkeit als Lehrer?**

Kuch: Ich muss mir innerhalb der gegebenen Grenzen die größten Freiheiten nehmen. Klar, was das Künstlerische angeht, ist das in der Schule nicht mehr so zu realisieren wie im Studium. Wer da Ambitionen hegt, künstlerisch hochwertig zu arbeiten, muss das eben hobbymäßig neben der Schule machen.

Schmidt-Oberländer: Ich denke, man kann gerade im AG-Bereich tolle Sachen machen. Auch außerhalb von Musikgymnasien wie Belvedere gibt es Schulen, die tolle Chöre und Orchester haben und an denen Musiklehrer künstlerisch hochwertige Arbeit machen. Hier braucht es einen Schulleiter, der Brücken baut – dann geht das.

**Wasserscheid: Welche Eigenschaften sollte ein guter Musiklehrer mitbringen?**

Kuch: Er muss natürlich fachlich gut sein und ein didaktisches Konzept haben. Theoretisches Wissen sollte so vermittelt werden, dass es nicht wie abstrakte Grammatikregeln gelernt wird, sondern beim Benennen bereits erfahrener Phänomene hilft. Ganz wichtig ist es, die Begeisterung für die Musik zu vermitteln.

Schmidt-Oberländer: Auch die Authentizität ist ganz wichtig. Ein Lehrer sollte nicht nur sein Fach lieben, sondern vor allem seine Schüler. Er muss wollen, dass die Schüler in seinem Fach etwas lernen und sollte vor allem Humor haben. Bei der pädagogischen Konzeption gilt es, nicht nur Stoff abzuarbeiten, sondern einen

nachhaltigen Lernzuwachs bei den Schülern zu schaffen. Das ist viel entscheidender als das Unterrichten einer bestimmten Stofffülle.

**Wasserscheid: Wie erfolgt nachhaltiges Lernen?**

Schmidt-Oberländer: Lernen erfolgt zunächst über das Handeln, was später in Können mündet und erst dann zu einer begrifflichen Einordnung, also zum Verstehen führt. Niemand lernt nur über Theorie und Erklärungen. Ein Kind, das Cello lernen will, muss erst einmal zwei Wochen lang auf der G-Saite hin- und herstreichen, damit es ein Gefühl für das Instrument bekommt. Diese Art des Lernens müssen wir unseren Schülern ermöglichen.

**Wasserscheid: Herr Schmidt- Oberländer, sind Sie eher musizierender Pädagoge oder vermittelnder Musikant?**

Schmidt-Oberländer: Schwierige Frage, ich wechsele das Gewand immer wieder. Ich bin oft musizierender Pädagoge, und wenn die Kompetenzen der Schüler ausreichen, bin ich ein vermittelnder Musikant. Und Musikant ist genau der richtige Ausdruck.

**Wasserscheid: Andreas, wie ist das Schulmusikstudium in Weimar?**

Kuch: Der Studiengang ist sehr vollgepackt. Bei solch einer Fülle an Inhalten bleibt automatisch etwas auf der Strecke, weil man Prioritäten setzen muss. Die prinzipielle Frage für mich ist, ob es nicht besser wäre, nur Kernkompetenzen zu vermitteln und dafür etwas mehr Raum für persönliche Reifung und Reflexion zu lassen.

Schmidt-Oberländer: Ich gebe dir in vielen Punkten Recht. Wir sind deshalb auch mitten in der Phase, eine Studienreform zu planen, in der entschlackt werden soll. Weimar gehört aber, was das Ausbildungskonzept betrifft, zu den besten drei Standorten für die Schulmusikausbildung in Deutschland. Es gibt hier Dozenten nur für Schulpraktisches Klavierspiel und viele Möglichkeiten der Ensemblearbeit. Auch der starke Stand innerhalb der Hochschule trägt entscheidend dazu bei.

**Wasserscheid: Vielen Dank für das Gespräch!**

Text und Interview: Sophie Wasserscheid



# Preise, Stipendien und sonstige Erfolge

Oktober 2011 bis Februar 2012

## Dirigieren

**Tobias Löbner** (Klasse Prof. J. Puschbeck): Zweite Förderstufe im Fach Chordirigieren beim Auswahlverfahren des Dirigentenforums des Deutschen Musikrats in Berlin

**Daniele Squeo** (Klassen Profs. N. Pasquet, A. Bramall und G. Kahlert): 1. Preis beim XVIII. Wettbewerb für Dirigenten der Europäischen Union in Spoleto (Italien)

**Leslie Sukanandarajah** (Klasse Prof. N. Pasquet und G. Berg): Publikumspreis beim Abschlusskonzert des Deutschen Operettenwettbewerbes in der Musikalischen Komödie Leipzig

## Fagott

**David Spranger** (Klasse Prof. F. Forst): 2. Preis beim Bertold-Hummel-Wettbewerb in Würzburg

## Gitarre

**Albrecht Bunk** (Klasse Prof. em. Jürgen Rost): 3. Preis in der Altersgruppe I (bis 20 Jahre) beim Internationalen Gitarrenwettbewerb in Kutná Hora in Tschechien

**Judith Bunk**: Einjähriges „Deutschland-Stipendium – Ernst Freiburger-Stiftung“

**Sanel Redzic** (Klasse Prof. T. Müller-Pering): 3. Preis beim Internationalen Gitarrenwettbewerb *Sernancelhe* und 3. Preis beim Internationalen Musikwettbewerb *Printemps de la Guitare*

## Harfe

**Laura Oetzel**: Einjähriges „Deutschland-Stipendium – Ernst Freiburger-Stiftung“

## Improvisierter Gesang

**Indra Tedjasukmana** (Klassen Prof. J. Cascaro und Prof. M. Schiefel): 1. Preis beim Internationalen A-Cappella-Wettbewerb in Graz in der Kategorie „Pop“ mit seiner A-Cappella-Band *Sonic Suite* und Tour mit DJ Bobo durch Deutschland und die Schweiz, ebenfalls mit *Sonic Suite*

**Cindy Weinhold**: Einjähriges „Deutschland-Stipendium – Ernst Freiburger-Stiftung“

## Klavier

**Guk Sun An** (Klasse Prof. G. Otto): 1. Preis beim XIX. *International Music Competition Premio Vittoria Caffa Righetti* in Cortemilia (Italien)

**Katharina Chernozub**: Einjähriges „Deutschland-Stipendium – Ernst Freiburger-Stiftung“

**Evgenia Kleyn**: Einjähriges Maria-Pawlowna-Stipendium der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

## Kammermusik

**Sung Kyong Kim** - Violoncello und Inae Hwangbo - Klavier (beide Kammermusik-Klasse B. Erichson): 3. Preis beim *European Music Competition Città di Moncaleri*, Italien

## Komposition

**Dae-Seob Han** (Klasse Prof. R. Wolschina): 1. Preis beim *14th National Creative Music Festival* in Südkorea für seine Komposition AMORPHING für Orchester

**Christian Märkl** (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena): Aufführung seiner Komposition *Fragmente* für Streichtrio im Rahmen des 5. Jungen Deutschen Komponistenforums des *via nova e.V.* in der Landesmusikakademie Sondershausen

## Konzertexamen mit Auszeichnung bestanden:

**Xin Sui**, Klavier (Klasse Prof. U. Beetz)

**Zilin Yao**, Schlagwerk (Klasse Prof. M. Leoson)

**Jin Yihua**, Violine (Klasse Prof. U. Beetz)

## Konzertexamen bestanden:

**Beste Aydin**, Klavier (Klasse Prof. G. Otto)

**Ulrich Burdack**, Gesang (Klasse Prof. Dr. M. Lanskoj)

**Kwang-Yun Chi**, Gesang (Klasse Prof. Dr. M. Lanskoj)

**Kristin Henneberg**, künstlerische Liedgestaltung (Klasse Prof. K.-P. Kammerlander)

**Yusuke Maeda**, Klavier (Klasse Prof. C. W. Müller)

**Mari Miyamoto**, künstlerische Liedgestaltung (Klasse Prof. K.-P. Kammerlander)

**Silvia Müller**, Blockflöte (Klasse Prof. M. Eichberger)

## Musikwissenschaft

**Kiril Georgiev**: Verlängerung des Graduiertenförderstipendiums

**Franziska Müller**: Verlängerung des Graduiertenförderstipendiums

## Oboe

**Margret Schröder** (Klasse Prof. M. Bäcker): 1. Preis beim Lions-Musikpreis 2011 im Distrikt Sachsen-Anhalt/Thüringen

## Orgel

**Mathieu Pignède** (Klasse Prof. M. Kapsner und Prof. B. Klapprott): Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes 2011

## Schlagwerk

**Tomí Emilov** (Klasse Prof. M. Leoson): 2. Preis beim *Internationalen Marimba-Wettbewerb Con uco percusión* in Cordoba, Spanien

## Viola

**Wolf Attula** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Stipendium der Hans und Eugenia Jütting-Stiftung im Wert von 5.000 Euro

**Jonathan Kliegel** (Klasse Prof. E. Krüger/Prof. D. Leser): Förderpreis in Form eines Stipendiums beim 18. Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb in Pörschach

**Lydia Rinecker** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Stipendium der Hans und Eugenia Jütting-Stiftung im Wert von 8.000 Euro sowie 3. Preis der Viola Stiftung Walter Witte

## Violine

**Astrid Kumkar** (Klasse Prof. A. Lehmann): 2. Preis, Sonderpreis und Publikumspreis beim 3. Internationalen Szymon-Goldberg-Award Meissen

**Sunny Tae** (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 2. Preis beim 22. *KBS & KEPCO Music Competition* in Seoul (Südkorea)

## Ehrenämter

**Prof. Dr. Christoph Stölzl**: Mitglied im Kuratorium des Gustav Mahler Jugendorchesters

## Sonstige Erfolge

**Prof. Dr. Friedemann Eichhorn**: Betreuung des Masterprogramms der Kronberg Academy ab Juli 2012

# Stellen und Engagements

Oktober 2011 bis Februar 2012

## Dirigieren | Opernkorrepitition

**Thomas Cadenbach** (Klasse Prof. U. Vogel): Solorepetitor und Assistent des Chordirektors am Badischen Staatstheater Karlsruhe (Zeitvertrag)

**Daniel Huppert** (Klassen Profs. N. Pasquet, A. Bramall und G. Kahlert): 1. Kapellmeister am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin

**Gad Kadosh** (Klassen M. Hoff und Prof. H.-C. Steinhöfel): Solo-Repetitor mit Dirigierpflichtung am Theater für Niedersachsen Hildesheim-Hannover

**Miao Liu** (Prof. H.-D. Steinhöfel): Solorepetitor an den Bühnen der Stadt Gera/ Landestheater Altenburg

**Kiril Stankow** (Klassen Prof. N. Pasquet und Prof. G. Kahlert): Dirigent des Tübinger Jugendsinfonieorchesters

**Leslie Suganandarajah** (Klassen Prof. N. Pasquet und G. Berg): 2. Kapellmeister am Theater Koblenz

## Fagott

**Christina Most** (Klasse Prof. F. Forst): 2. Fagott mit Kontrafagott beim Schleswig-Holsteinischen Sinfonieorchester in Flensburg (Zeitvertrag)

## Flöte

**Egor Egorkin** (Klasse Prof. W. Hase): Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker e.V.

**Anna Jakubcova** (Klasse Prof. W. Hase): Mitglied im Jungen Stuttgarter Bach Ensemble

## Gesang

**Florian Götz** (Klasse Prof. U. Fuhrmann): Argante (Händels *Rinaldo*) bei den Händel-Festspielen 2011; Artabano in Pagliaridis *Caligula delirante* in Paris; Nardo in Anfossis *La finta Giardiniera* in Köln und Leverkusen

**Youngho Jeong** (Klasse Prof. Dr. M. Lanskoj): Michas aus Smetanas *Die verkaufte Braut* bei den 51. Bad Hersfelder Opernfestspielen; Sparafucille in Verdis *Rigoletto*; Solobassarie im Verdi-Requiem

**Mariya Seleznyova** (Klasse Prof. Dr. M. Lanskoj): Hauptpartie in der Uraufführung der Oper *The red star over China* an der Nationaloper Peking

## Horn

**Julius Balint** (Klasse Prof. J. Brückner): Hornist am Staatstheater Cottbus (Aushilfsvertrag)

**Fabian Borchers** (Klasse Prof. J. Brückner): 2. Horn im Gewandhaus Orchester Leipzig (Aushilfsvertrag)

**Daniel Brusckke** (Prof. J. Brückner): Hornist der Hofer Symphoniker (Praktikum)

**Ulrich Grau** (Klasse Prof. J. Brückner): Hornist am Saarländischen Staatstheater Saarbrücken (Aushilfsvertrag)

**David Harloff** (Klasse Prof. J. Brückner): Bestandene Probezeit bei der Staatskapelle Dresden

**Stefan Kawohl** (Klasse Prof. J. Brückner): Hornist der Jenaer Philharmonie (Praktikum)

**Lorenz Klein** (Klasse Prof. J. Brückner): Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie

**Constanze Ludwig** (Klasse Prof. J. Brückner): Mitglied der Akademie der Düsseldorforfer Symphoniker

**Friedrich Müller** (Prof. J. Brückner): 3./1. Hornist der Robert-Schumann Philharmonie Chemnitz (Aushilfsvertrag)

**Wolfram Thurm** (Klasse Prof. J. Brückner): 3./1. Hornist des Philharmonischen Orchesters Altenburg-Gera (Aushilfsvertrag)

## Kontrabass

**Christian Ernst** (Prof. D. Greger): Stellvertretender Solobassist im Staatsorchester Coburg

**David Freudenberger** (Prof. D. Greger): Bassist der Jenaer Philharmonie (Praktikum)

**Christoph Prüfer** (Prof. D. Greger): Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie

## Oboe

**Elisabeth Grümmer** (Klasse Prof. M. Bäcker): Akademistin der Staatskapelle Dresden (auch 1. Oboe)

**Simone Preuin** (Klasse Prof. M. Bäcker): 2. Oboe mit Verpflichtung zum Englischhorn am Gärtnerplatz-Theater München (Zeitvertrag)

**Vicente Sansaloni** (Klasse Prof. M. Bäcker): Akademist des Gewandhausorchesters Leipzig

**Margret Schröder** (Klasse Prof. M. Bäcker): Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie

**Simona Sindrestean** (Klasse Prof. M. Bäcker): 2. Oboe im Deutschen Symphonie Orchester Berlin (Zeitvertrag)

**Sachiko Takahashi** (Klasse Prof. M. Bäcker): Oboistin beim Orchester des Hyogo Performing Arts Center in Japan

## Posaune

**Arne Böland** (Klasse Prof. C. Sprenger): Substitut der Jenaer Philharmonie

**István Sebestyén** (Klasse Prof. C. Sprenger): Soloposaunist der Jenaer Philharmonie

**Sebastian Stricker** (Klasse Prof. C. Sprenger): Soloposaunist des Philharmonischen Orchesters Erfurt

## Viola

**Wolf Attula** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Substitut im Gewandhausorchester Leipzig

**Sophie von Krosigk** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Festanstellung bei der Staatsphilharmonie Nürnberg

**Friedemann Ramsenthaler** (Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Bratscher im Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks in Hamburg (Praktikum)

**David Schreiber** (Klasse Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Bratscher der Staatskapelle Weimar (Aushilfsvertrag)

**Anne Schuster** (Prof. E. W. Krüger und Prof. D. Leser): Festanstellung in der Jenaer Philharmonie

## Violine

**Juliane Fischbeck** (Klasse Prof. A.-K. Lindig): Tutistelle im MDR-Sinfonieorchester (Aushilfsvertrag)

**Alexandra Schuck** (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 1. Violine bei der Orchesterakademie der Staatskapelle Berlin

**Sarah Sew** (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 1. Konzertmeisterin beim *European Community Youth Orchestra*

**Lisa Werhahn** (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 2. Violine der Staatskapelle Dresden (Zeitvertrag)

## Violoncello

**Lukas Dihle** (Klasse Prof. M.-L. Leihenseder-Ewald): Festanstellung in der Staatskapelle Weimar

**Konstanze von Gutzeit** (Klasse Prof. W.E. Schmidt): Solocellistin des Rundfunksinfonieorchesters Berlin

**Salome Schneider** (Klasse Prof. M.-L. Leihenseder-Ewald): Substitutin der Staatskapelle Weimar; Praktikantenstelle am Theater Ulm; gewonnenes Probespiel für das Beethoven-Orchester Bonn (Zeitvertrag)

# Ohne Scheuklappen

Musikforschung in Weimar: Musikwissenschaftlerin Julia Ackermann und Prof. Dr. Detlef Altenburg

**A**rbeitslosigkeit ist meist eine Angst der Eltern“, sagt Prof. Dr. Detlef Altenburg provokant. Er weiß, wovon er spricht: Von 1999 bis 2012 leitete der international renommierte Liszt-Forscher das Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena und hat mit einer praxisorientierten Ausbildung die Mehrheit seiner Studierenden in Lohn und Brot gebracht. Seine Studentin Julia Ackermann schätzt Weimar als Studienort, da Historie, Theorie und Praxis aufs Engste verbunden werden.

„Nach einem Schulpraktikum an der Hamburgischen Staatsoper wollte ich Operndramaturgin werden. Das war mein erster Kontakt mit der Musikwissenschaft“, erinnert sich Julia Ackermann. Bereits mit vier Jahren hatte sie sich aus kindlicher Neugier und Begeisterung für Musik Klavierunterricht erkämpft – die Mutter zögerte zuerst, einen Klavierkasten anzuschaffen, doch das Interesse des Kindes hatte Bestand. Als Jugendliche lernte sie dann auch Saxophon, um in Bigbands spielen zu können. Daneben nahm sie Cembalounterricht und trat aufs kammermusikalische Parkett. „Doch für eine Künstlerlaufbahn fehlte mir der nötige Ehrgeiz zur Perfektion und die Geduld zu stundenlangem Üben“, gibt die 24-Jährige Hamburgerin zu.

Als sie dann bei einem Praktikum Theaterluft schnupperte und dort Berufe entdeckte, bei denen sie ihre musikalischen Kenntnisse in die pädagogische Vermittlung von Musik einbringen konnte, entschied sie sich für das theoretische Studium der Musik. Nach dem Abitur mit den Leistungskursen Musik und Deutsch, das ihr ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes einbrachte, wählte sie Studienorte, die noch das Magistermodell anboten: „Nach Weimar lockte mich der große Anteil an praktischem Unterricht, sowie der Lehrstuhl für Kulturmanagement und die Nähe zu Musikern, die die Ausbildung an einer Musikhochschule mit sich bringt.“

## Familiäre Verhältnisse

Neben dem Hauptfach Musikwissenschaft belegte Julia Ackermann Kulturmanagement und an der Friedrich-Schiller-Universität Jena Germanistische Literaturwissenschaft. Gerade der Kontrast zwischen den beiden Studienorten – die Massenlehrveranstaltungen in der Jenaer Germanistik und die intimen Seminare in der Musikwissenschaft – empfand sie als reizvoll: „In Weimar fühlte man sich schnell eingebunden in fast familiäre Verhältnisse, bereits nach dem ersten Semester kannten einen die Professoren, während man in Jena die Erfahrung eines anonymen Studienlebens machen konnte.“

Das Magisterstudium bot ihr zahlreiche Möglichkeiten, sich auszuprobieren: Im Rahmen von Projektscheinen und Praktika konnte sie ihre Interessen vertiefen, Kontakte knüpfen und ihre persönlichen

Stärken erproben. Sie arbeitete als wissenschaftliche Hilfskraft im Pressebüro der Hochschule, organisierte in Eigenregie – von Künstlerwahl bis Finanzplanung – eine Konzertreihe im Wielandgut Oßmannstedt und verfolgte Hochschulpolitik als studentische Vertreterin im Fakultätsrat. Nebenbei nahm sie Improvisationsunterricht und musizierte in Hochschulensembles. Französische Sprach- und Kulturerfahrung bekam sie bei einem Erasmus-Auslandsstudium an der Sorbonne in Paris.

## Attraktives Berufsfeld

Mit zunehmender Semesterzahl und weiterer Praxiserfahrung konkretisierte sich die Karriereplanung: „Bei einem weiteren Praktikum am Theater merkte ich, wie wichtig es mir ist, dass Musik Menschen erreicht, die Idee eines Werkes verständlich wird. So kam ich immer mehr zur Musikvermittlung.“ Bei Konzerten der Hochschule erprobte sie sich in der Konzertmoderation und sammelte im Tutorium für Musikgeschichte Lehrererfahrung.

Diesen Elan steckte Julia Ackermann auch ins Lisztjahr 2011: Bei der Klassik Stiftung Weimar übernahm sie die Koordination des museumspädagogischen Programms der Landesausstellung „Franz Liszt. Ein Europäer in Weimar“. Sie entwickelte Kinderführungen, Workshops für Schüler mit Instrumentenbau und Liszt-Ralley, organisierte eine Vortragsreihe und gab Führungen durch die Ausstellungen. Nun steckt sie in der letzten Etappe ihres Studiums: der Magisterarbeit. „Sicherlich ist der Berufseinstieg danach nicht einfach, aber ich weiß, wo meine Stärken liegen und habe einiges an Berufserfahrung gesammelt. Man muss flexibel sein, dann werden sich Wege ergeben“, blickt die Studentin optimistisch und gewappnet mit allerhand Referenzen dem Arbeitsleben entgegen.

**Über den Kosmos des Studiums und die Berufschancen danach sprachen Prof. Detlef Altenburg und Julia Ackermann mit LISZT-Magazin-Autorin Julia Stadter.**

## Julia Stadter: Was ist das Ziel eines Musikwissenschaftsstudiums?

Detlef Altenburg: Man lernt, selbstständig über relevante Fragen zu reflektieren, die mit dem Phänomen Musik im gesamtulturellen Kontext zusammenhängen, und sich kritisch mit musikalischen Werken auseinanderzusetzen. Dafür braucht man natürlich praktische Kenntnisse. Bei allem angehäuften Fachwissen ist in der Musikwissenschaft aber auch Vermittlungsfähigkeit gefragt, damit das Fach auch seine Funktion in der Gesellschaft erfüllt. Die Gefahr einer wissenschaftlichen Ausbildung besteht darin, dass sie quasi in einem hermetischen Raum stattfindet. Daher müssen im Studium auch immer berufliche Perspektiven aufgezeigt werden, weshalb wir Dozenten aus dem Medien- und Verlagswesen einladen.





Julia Ackermann: Das Erlernen der Fähigkeit, sich selbstständig neue Themengebiete zu erarbeiten – so würde ich meine Studiererfahrungen auf einen Nenner bringen. Ich habe verschiedene Bereiche des Fachs kennen gelernt und dann nach meinen Interessen Schwerpunkte gesetzt. Den angesprochenen Praxisbezug finde ich ebenfalls sehr wichtig – den bekommt man vor allem, indem man selbst Projekte auf die Beine stellt, die sich an einer Musikhochschule natürlich vielfach anbieten.

**Stadter: Professor Altenburg, Sie haben knapp 40 Jahre Lehrererfahrung und planen auch als Emeritus noch manche Vorlesung zu geben. Wie hat sich die Ausbildung verändert?**

Altenburg: Die gesamten Geisteswissenschaften haben einen völligen Paradigmenwechsel durchgemacht. Heute bringt man Lehre und Forschung zusammen, indem Studenten in Forschungsprojekte eingebunden werden. Im Bachelor soll man die Breite des Fachs kennen lernen, im Master erfolgt dann schon eine Spezialisierung. Mit zunehmendem Karrieredenken wird die Ausbildung eines persönlichen Schwerpunkts immer wichtiger, doch gerade die Globalisierung lehrt uns, keine Scheuklappen gegenüber anderen Fachgebieten aufzusetzen. Als eines der größten Institute Deutschlands bieten wir mit sieben Musikwissenschaftsprofessuren in Weimar und Jena ein breites Lehrangebot – von der Musik des Mittelalters bis zur Musik der Gegenwart, über *Transcultural Music Studies* und Geschichte des Jazz und der populären Musik. Zwischen diesen Schwerpunkten gibt es zahlreiche Synergieeffekte. Globalisierung und Neue Medien prägen auch die Arbeitsfelder der Musikwissenschaft, denn nirgendwo ist Musik heute noch unberührt von Einflüssen, da haben sich enorme Transferprozesse entwickelt.

**Stadter: Was zeichnet das Studium in Weimar aus?**

Altenburg: Kleine Kurse gewährleisten gute Lehre, weshalb in elementaren Fächern wie Harmonielehre, Gehörbildung, Kontrapunkt nie mehr als sechs Studenten gemeinsam lernen. Wir haben maximal 100 Hauptfachstudenten, so dass auch die Seminare wirkliche Diskussionsräume sind, und individuelle Betreuung geboten werden kann. Essentiell ist natürlich die Qualität der Fachbibliothek, die wir in den letzten zwölf Jahren gezielt aufgebaut haben.

Ackermann: Ich habe sogar Seminare mit nur sechs Kommilitonen belegt, da herrscht dann natürlich ein sehr hohes Niveau. Durch die Breite des Vorlesungsangebots bekommt man einen weiten Horizont und lernt verschiedene methodische Arbeitsweisen kennen. Beispielsweise habe ich an einer Exkursion der *Transcultural Music Studies* nach Brasilien teilgenommen, das war eine einmalige Erfahrung, auch wenn ich mich fachlich eher in der historischen Musikwissenschaft beheimatet fühle. Zudem wird durch Klavierunterricht und Teilnahme an Hochschulensembles auch ein großer Bezug zur Musikpraxis hergestellt.

**Stadter: Und wie stehen die Berufschancen nach dem Studium?**

Altenburg: Arbeitslosigkeit ist meist eine Angst der Eltern. Ich sage immer: Partner- und Studienwahl muss man allein treffen. Von einem Partner kann man sich wieder trennen, aber das gewählte Studium, das prägt einen für immer. Man sollte Risiken und Nebenwirkungen aufzeigen, aber die Realität sieht, dank dem guten Ruf der Ausbildungsstätte, eigentlich ganz beruhigend aus. Nach drei, vier Monaten findet fast jeder unserer Absolventen eine Stelle, manche bereits vor Ende des Studiums. Dabei überrascht es, in welche Positionen unsere Studenten einsteigen. Im Musikmanagement ist eher eine enorme Fluktuation zu beobachten, während im wissenschaftlichen und musealen Bereich mittelfristige Beschäftigungsverhältnisse die Regel sind. Gute Einstiegschancen bieten vor allem die Medien- und die Theaterbranche.

**Stadter: Vielen Dank für das Gespräch!**

Text und Interview: Julia Stadter



# Con fuoco

Kurz und bündig



## Vitale Vermittlung

Dem abstrakten Pfad durch die Musikepochen folgten frühere Generationen – heutzutage soll alles besser werden. Auf den Musikunterricht von morgen bereiten sich Weimarer Schulmusik-Studierende vor, und dies vor allem im Fach „Schulpraktisches Klavierspiel“. Hinter dem unhandlichen Titel verbirgt sich eine höchst vitale Disziplin, die den angehenden Musiklehrer weg vom Notenbild hin zu vermitteln und improvisatorischen Fähigkeiten lenken will. Abfragt wird dieses Vermögen alle zwei Jahre beim Bundeswettbewerb Schulpraktisches Klavierspiel GROTRIAN-STEINWEG, der vom 26. bis 29. April 2012 nun zum 11. Mal an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar durchgeführt wird. In den drei Wertungsrunden „Liedspiel“, „Partitur- und Vom-Blattspiel“ sowie „Improvisation“ sind immer wieder mitreißende Leistungen zu erleben. Das Eröffnungskonzert am 26. April um 20:00 Uhr in der Weimarahalle spielt Bodo Wartke. Bei der Organisation des Wettbewerbs kooperiert die Hochschule mit dem Verband Deutscher Schulmusiker und der Braunschweiger Klaviermanufaktur GROTRIAN-STEINWEG. Nähere Informationen: [www.schupra-wettbewerb.de](http://www.schupra-wettbewerb.de)

## Auf dem Zenit

Als Mann von fünfzig Jahren befand Johannes Brahms sich auf dem Zenit seines Schaffens. Hörbar wird diese Phase seines Lebens in seiner klassisch wirkenden 3. Sinfonie in F-Dur, 1883 in Wien uraufgeführt. Als Publikumsliebbling unter den Brahms'schen Orchesterstücken muss das Werk auch den Studierenden vertraut sein, die es nun im großen Sinfonieorchester der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar zur Aufführung bringen. Unter der bewährten Leitung von Prof. Nicolás Pasquet erklingt die Sinfonie gleich zweimal – bei den Auftritten am 10. Mai um 19:30 Uhr in der Weimarahalle sowie am 11. Mai um 20:00 Uhr im Volkshaus Jena. Zu Beginn des Konzerts gibt es als Vorgeschmack auf das Wagner-Jahr 2013 die Rienzi-Ouvertüre dieses „Neudeutschen“, deren feierliche Gebetsmelodie schon auf den Lohengrin vorausweist. Komplettiert wird das Programm von Sergej Prokofjews Symphonischem Konzert in e-Moll op. 125, der Solist ist hier der Cellist Emmanuel Graf. Karten für die Konzerte gibt es bei den Tourist Informationen in Weimar und Jena sowie an den Abendkassen. Nähere Informationen: [www.hfm-weimar.de](http://www.hfm-weimar.de)

# Con fuoco

Kurz und bündig



## Mehr als Meisterkurse

Sie sind wie ein guter Wein. In ihrem 53. Jahrgang reifen die Weimarer Meisterkurse gar zu einem kleinen Festival heran, nicht zuletzt durch ihre Einbettung in den facettenreichen „Weimarer Sommer“. Tägliche Kurse und Konzerte, unter anderem mit den Künstlern Konstantin Scherbakov, Ingolf Turban, Sharon Kam, Alban Gerhardt, Matthias Kirschnereit, Emmanuel Séjourné und Claire Chevallier, mit den Preisträgern internationaler Musikwettbewerbe und den Teilnehmern verlocken in den letzten beiden Juliwochen des Jahres 2012 zu einem Besuch der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Erstmals wird bei einem Meisterkurs Barockoper die Lauttencompagny Berlin unter Leitung von Wolfgang Katschner mit jungen Sängern Händels Oper Rinaldo erarbeiten und konzertant aufführen. Eine Premiere ist auch der Workshop mit dem Ensemble United Berlin, das ein Konzertprogramm mit Werken junger Komponisten einstudiert und präsentiert. Beim festlichen Abschlusskonzert am 28. Juli in der Weimarahalle spielen die drei besten Teilnehmer aller Kurse – Violine, Violoncello, Klavier, Klarinette, Posaune und Schlagwerk – Solokonzerte, begleitet von der Jenaer Philharmonie unter Markus L. Frank. Nähere Informationen: [www.hfm-weimar.de/meisterkurse](http://www.hfm-weimar.de/meisterkurse)

## Verschmelzungsgrade

Längst haben sich die *Weimar International Music Competitions* in der globalen Musikwelt einen Namen gemacht, sind im Tutti auch in der *World Federation of International Music Competitions* vertreten. Diese weltweite Vernetzung und die genaue Zielgruppenansprache sorgen immer wieder für hochkarätige Teilnehmerfelder: Ein solches ist auch beim 6. Internationalen JOSEPH JOACHIM Kammermusikwettbewerb vom 4. bis 11. November 2012 an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar zu erwarten. Streicher und Pianisten in den Formationen Streichtrio bis -quintett sowie Klaviertrio bis -quintett sind herzlich eingeladen, vor der hochkarätigen, international besetzten Jury in drei Wertungsrunden ihre Individualität und zugleich die Intensität ihres Verschmelzungsgrades zu demonstrieren. Die Repertoire-Anforderungen reichen von „vor 1830“ komponierten bis „nach 1960“ entstandenen Werken, also ein kammermusikalischer Spagat über rund 200 Jahre Musikgeschichte oder mehr. Es winken Preise und Sonderpreise im Gesamtwert von mehr als 20.000 Euro. Nähere Informationen: [www.hfm-weimar.de/joachim](http://www.hfm-weimar.de/joachim)

# Weimarer Meisterkurse

13. bis 28. Juli 2012



Alban Gerhardt



Sharon Kam

**Junge Menschen im Gespräch und im gemeinsamen Spiel, Entdeckungsreisen zu neuen Klangwelten, hautnahe Teilhabe des Publikums: All das sind die Weimarer Meisterkurse 2012. In ihrem 53. Jahr entwickeln sich die Sommerkurse der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar zu einem Forum für das Nachdenken über Musik, für die klingende Präsentation von Höchstleistungen, zu einem zweiwöchigen Musikfestival mit den Stars von heute und morgen. Wir freuen uns über Ihren Besuch!**

**Fr 13.07.2012**

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Meister im Konzert: Ingolf Turban (Violine) und Oksana Andriyenko (Klavier) | Werke von C. Franck, E. Ysaÿe, F. David u. a.

**Sa 14.07.2012**

**19:30 Uhr**, Musikgymnasium Schloss Belvedere, Großer Saal | Meister im Konzert: Sharon Kam (Klarinette), Martin Spangenberg (Klarinette) und Stephan Kiefer (Klavier) | Werke von A. Berg, J. Brahms, C. Debussy, F. Poulenc u. a.

**22:00 Uhr**, Kommunales Kino im mon ami | Filme zu den Meisterkursen: Klang der Seele

**So 15.07.2012**

**11:00 Uhr**, Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek | Lesung: Oliver Hilmes

**15:00 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Orchesterkonzepte: Öffentliche Probe mit dem ensemble unitedberlin

**19:30 Uhr**, ccn weimarhalle | Meister im Konzert: Konstantin Scherbakov (Klavier) | In Kooperation mit dem MDR Musiksommer | Werke von L. v. Beethoven, F. Liszt, N. Myaskovsky und C. Saint-Saëns

**22:00 Uhr**, Kommunales Kino im mon ami | Filme zu den Meisterkursen: Russlands Wunderkinder 1

**Mo 16.07.2012**

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Konzert zum Kompositionsworkshop mit dem ensemble unitedberlin | Werke von J. Adams und Teilnehmern des Kompositionsworkshops

**22:00 Uhr**, Kommunales Kino im mon ami | Filme zu den Meisterkursen: Jenseits der Stille

**Di 17.07.2012**

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Debut: Marina Yakhlikova (Klavier)

**22:00 Uhr**, Kommunales Kino im mon ami | Filme zu den Meisterkursen: Die Konkurrenten – Russlands Wunderkinder 2

**Mi 18.07.2012**

**17:00 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Musikgespräch: Prof. Dr. Christoph Stölzl im Gespräch mit Norbert Lammert

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Meister im Konzert: Emmanuel Séjourné (Schlagwerk) und Sylvie Reynaert (Schlagwerk) | Werke von A. Ignatowicz, A. Vinao, J. S. Chapi und S. Reich

**22:00 Uhr**, Kommunales Kino im mon ami | Filme zu den Meisterkursen: Touch the Sound

**Do 19.07.2012**

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Meister im Konzert: Matthias Kirschner (Klavier) | Werke von F. Schubert, F. Mendelssohn-Bartholdy und R. Schumann

**22:00 Uhr**, Kommunales Kino im mon ami | Filme zu den Meisterkursen: Der Taktstock

**Fr 20.07.2012**

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Lange Nacht der Meisterkurse: Klarinette, Kla-

# Weimarer Meisterkurse

13. bis 28. Juli 2012



Ingolf Turban



vier und Violine | Teilnehmer der Kurse von Sharon Kam (Klarinette), Konstantin Scherbakov (Klavier) und Ingolf Turban (Violine)

**16:00 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Konzert des Meisterkurses Schlagwerk

**Sa 21.07.2012**

**20:30 Uhr**, Platz der Demokratie, Open Air | Trio Daniel Schnyder: Stefan Schulz (Posaune), Daniel Schnyder (Saxophon) und Marcin Grochowina (Klavier)

**So 22.07.2012**

**11:00 Uhr**, Studienzentrums der Herzogin Anna Amalia Bibliothek | Lesung: Eva Gesine Baur

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Lange Nacht der Meisterkurse: Klavier und Violoncello | Teilnehmer der Kurse von Matthias Kirschner (Klavier) und Michael Sanderling (Violoncello)

**Mo 23.07.2012**

**19:30 Uhr**, Liszt-Salon Altenburg | Meister im Konzert: Claire Chevallier (Historischer Flügel der Sammlung Beetz)

**Di 24.07.2012**

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Meister im Konzert: Alban Gerhardt (Violoncello) | Werke von J.S. Bach, G. Ligeti und Z. Kodaly

**Mi 25.07.2012**

**19:30 Uhr**, Stadtschloss, Gentsches Treppenhaus | „Timeless“: Lautten Compagny Berlin | Leitung: Wolfgang Katschner

**22:00 Uhr**, Kommunales Kino im mon ami | Filme zu den Meisterkursen: Pina

**Do 26.07.2012**

**19:30 Uhr**, Stadtschloss, Festsaal | Georg Friedrich Händel: „Rinaldo“ | Teilnehmer des Meisterkurses Barockoper | Lautten Compagny Berlin | Leitung: Wolfgang Katschner

**Fr 27.07.2012**

**19:30 Uhr**, Stadtschloss, Festsaal | Georg Friedrich Händel: „Rinaldo“ | Teilnehmer des Meisterkurses Barockoper | Lautten Compagny Berlin | Leitung: Wolfgang Katschner

**19:30 Uhr**, Festsaal Fürstenhaus | Lange Nacht der Meisterkurse: Posaune, Violine und Violoncello | Konzert mit den Teilnehmern der Kurse Stefan Schulz (Posaune), Thomas Brandis (Violine) und Alban Gerhardt (Violoncello)

**Sa 28.07.2012**

**11:00 Uhr**, Liszt-Salon der Altenburg | Konzert des Meisterkurses Historische Tasteninstrumente

**19:30 Uhr**, ccn weimarhalle | Abschlusskonzert der Weimarer Meisterkurse 2012 | Es spielen ausgewählte Teilnehmer der Meisterkurse mit der Jenaer Philharmonie unter der Leitung von Markus L. Frank

## Kartenvorverkauf

Alle Konzerte: Tourist-Information Weimar, Tel. 03643 745745

Konzert 15.07. mit Konstantin Scherbakov und Abschlusskonzert 28. Juli: Auch Ticketgalerie GmbH Leipzig, Tel. 0341 141414, [www.ticketgalerie.de](http://www.ticketgalerie.de)

Nähere Informationen: [www.hfm-weimar.de/meisterkurse](http://www.hfm-weimar.de/meisterkurse)

# Feuertaufe auf der Drehbühne

## Türöffner in die Theaterwelt: Das Thüringer Opernstudio als Erfolgsmodell

**D**ie Bilanz ist bemerkenswert: Fast jeder der bislang rund 20 Absolventen des 2008 gegründeten Thüringer Opernstudios erhielt ein festes Engagement, sei es im Ensemble des Tiroler Landestheaters Innsbruck oder der Theater in Erfurt, Koblenz, Meiningen und Heidelberg. Das bis zum Sommer 2012 maßgeblich vom Landesprogramm „ProExzellenz“ getragene Opernstudio wird derzeit auf ein anderes finanzielles Fundament gestellt, als bewährtes Erfolgsmodell aber weitergeführt. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig traf sich mit den Stipendiaten Gonzalo Simonetti und Susann Vent.

Er liegt wie ein Käfer auf dem Rücken, rudert mit den Beinen, springt wieder auf, tanzt Slapstick-Figuren an der Ballettstange, in einer Reihe mit Tenor Frieder Aurich und anderen Ensemblemitgliedern des Deutschen Nationaltheaters Weimar. Gonzalo Simonetti ist in der Rolle des Vicomte Cascada ein Teil von Lydia Steiers betont kitschiger und überzogener Inszenierung von Lehárs *Lustiger Witwe*, die die Gemüter spaltet. Viel Schauspielkunst und Sinn für Humor wird den Sängern in dieser Operette abverlangt, so dass Simonetti als Stipendiat des Thüringer Opernstudios sich hier gewissermaßen ganzheitlich erproben kann.

Diese Feuertaufe im regulären Opernbetrieb, die Initiation in die ganz eigenen Riten der Theaterwelt ist der tiefere Sinn des 2008 in Weimar geborenen Opernstudios, das als bundesweite Besonderheit im postgradualen Studium Praxiserfahrungen an gleich drei Opernhäusern Thüringens mit Gesangsunterricht bei Professoren der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar verzahnt. „Natürlich habe ich das Bühnensingen im Studium gelernt“, sagt der in Santiago de Chile geborene Simonetti, „musste das aber nie auf solch einem Profi-Niveau unter Beweis stellen.“

Nicht nur in Weimar ist der 29-jährige in seinem inzwischen zweiten Opernstudio-Jahr engagiert: Während er am Nationaltheater als Kavalier-Bariton noch den Baron Douphol in Verdis *La Traviata* gibt, singt er am Theater Erfurt den Ottokar in Webers *Freischütz* und die Rolle des Alberti in Meyerbeers *Robert le Diable*. Theoretisch könnten ihn auch Engagements ans Theater Nordhausen führen, das als dritter Partner im Bunde das sehr erfolgreich und rund laufende Opernstudio-Konstrukt komplettiert.

### Tür in die Theaterwelt

Gerade die feste Anbindung an die Weimarer Musikhochschule macht den besonderen Reiz aus, so Gonzalo Simonetti: „Meine Stimme entwickelt sich ständig weiter und benötigt ständig diesen Check durch einen guten Lehrer.“ Damit spielt er auf seine Hauptfachbetreuung am Institut für Gesang und Musiktheater durch Prof. Dr. Michail Lanskoj an. „Man braucht immer, wie man so sagt, ein

zweites Ohr, um noch besser zu singen“, betont der junge Chilene. Aus seiner Sicht profitieren alle Seiten vom Opernstudio: Die Theater können auf günstige, bestens ausgebildete Sänger zurückgreifen, der Ruf der Hochschule wächst mit ihrem Erfolg, und für die jeweils rund sechs Stipendiaten pro Spielzeit öffnet sich eine Tür in die Opernwelt.

Ganz ähnlich sieht das die Opernstudio-Stipendiatin Susann Vent, die im Gegensatz zu Gonzalo Simonetti nicht regelmäßig ihr Aufenthaltsvisum in Deutschland verlängern muss. Geboren im thüringischen Saalfeld, wurde die Sopranistin im April 2011 neu in das Thüringer Opernstudio aufgenommen. „Man hat schon zu tun“, sagt sie anerkennend lächelnd, singt sie doch in der Spielzeit 2011/12 neben der Katze in den *Bremer Stadtmusikanten*, der Kartenaufschlägerin in Strauss' *Arabella* und der Annina in Verdis *La Traviata* auch größere Rollen wie z. B. die Micaëla in Bizets *Carmen*, die Viclinda in Verdis *I Lombardi* oder die 1. Dame in Mozarts *Zauberflöte*, mal in Erfurt, mal in Weimar.

### Wagner erst mit 40

Susann Vent charakterisiert sich selbst als einen *soprano lirico*, später sicher *soprano spinto (drammatico)*. Zweimal Verdi in dieser Spielzeit, ginge auch schon Wagner? Sie lacht: „Wagner? Das alles wird die Zukunft zeigen.“ Perspektivisch möchte sie nach dem Opernstudio am liebsten für ein paar Jahre in ein festes Ensemble, um danach als Freiberuflerin ihr Glück zu wagen. „Das ist sicher immer riskant und braucht auch Mut, ist aber in meinem Fach durchaus machbar.“ Das Engagement im Thüringer Opernstudio vervielfacht die Chancen auf eine reguläre Verpflichtung an ein Opernhaus. „Nicht umsonst gibt es jährlich so viele Bewerbungen für unser Opernstudio“, so Vent.

Sie studierte zunächst Archäologie und Musikwissenschaft, machte dann von 2006 bis 2010 das Gesangsdiplom in Weimar in der Klasse von Prof. Siegfried Gohritz, mit dem Susann Vent auch im Rahmen des Opernstudios zusammenarbeitet. Der begleitende Unterricht bei ihrem Lehrer sei wertvoll, betont die Sopranistin. Insgesamt findet sie das Konzept des Thüringer Opernstudios besser als das vergleichbarer Angebote. „Ich fühle mich sehr gut aufgenommen, akzeptiert und gefördert“, sagt sie über ihre bisherigen Erfahrungen an den kooperierenden Theatern, „nicht als Anfängerin, sondern als vollwertiges Ensemblemitglied.“

Jan Kreyßig

Bild rechts: Susann Vent (kniend) als Annina in Verdis *La Traviata* am Deutschen Nationaltheater Weimar.



# Auf dem Podest

Ehrendirigentenwürde für Marek Janowski

Das „faszinierende Ungeheuer der Operngeschichte“ sei Richard Wagner für ihn, sagt Dirigent Marek Janowski. Im Wagner-Jahr 2013 leitet er eine weitere Projektwoche mit dem Weimarer Hochschulsinfonieorchester, und natürlich darf beim Konzert am 17. Januar 2013 in der Weimarahalle auch Musik dieses Gesamtkunstwerkers im Programm nicht fehlen. Als Künstlerischer Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin – übrigens auf Lebenszeit – gestaltet Marek Janowski derzeit eine Live-Mitschnittserie der zehn großen Opern Richard Wagners. Im Dezember 2011 wurde ihm von der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar der Titel eines Ehrendirigenten der Hochschule verliehen. Dem LISZT-Magazin verriet er für die Rubrik „Drei Fragen“ seine Ansichten über eine gute Dirigentenausbildung.

## 1 Was ist für Sie das Besondere an der Arbeit mit einem Hochschulorchester?

Marek Janowski: Vor 20 Jahre habe ich noch geglaubt, dass ich mit Jugendlichen im musikpädagogischen Sinne nicht so gut umgehen kann, da ich relativ ungeduldig bin in der Arbeit. Dann bemerkte ich aber in den 1990er Jahren als Chefdirigent des französischen nationalen Jugendorchesters in Paris – dazu musste ich wirklich überredet werden –, dass ich auf eine bestimmte Art und Weise doch an diese jungen Leute herankomme. Da fiel die Barriere weg. Dann kam die Anfrage aus Weimar, ob ich nicht mit einem Hochschulorchester etwas erarbeiten würde. Diese Erfahrung hat mir sehr gefallen, auch weil die Werke mit ungeheurem Engagement sehr gut vorbereitet waren. Als dann die Frage aufkam, ob ich noch mal wiederkommen würde, habe ich zugesagt. Ich hätte das auch ohne diesen Ehrentitel, der mich sehr berührt hat, getan, weil es das sonst nirgendwo an deutschen Musikhochschulen gibt. Es ist geplant, im Januar 2013 eine Woche auf die Beine zu stellen.

Dirigenten ist ein Mix aus großer musikalischer Detailkenntnis, musikalischem Stilempfinden und psychologischer Menschenführung wichtig. Letzteres kann man nicht vermitteln, das muss man sich selbst aneignen. Es gibt hervorragende Musiker, die als Dirigenten an ihrer Unfähigkeit bei der Kommunikation mit einer großen Gruppe im Beruf scheitern.

## 3 Sie haben den Ring-Zyklus sowohl in Opernhäusern als auch konzertant exemplarisch dirigiert. Was fasziniert Sie an der Musik Richard Wagners?

Janowski: Vorweg gesagt: Die Arbeit im Musiktheaterbereich vermittelt dem Dirigenten das Handwerk, um darauf aufbauend den sinfonischen Bereich ohne große technische Probleme bewältigen zu können. Der Komponist Richard Wagner ist für mich das faszinierende Ungeheuer der Operngeschichte. Ähnliches hat es vorher und, wie ich finde, auch nachher in dieser Dichte nicht gegeben. Er ist ein musikalisches Ungeheuer, das alles in sich aufgenommen hat, was vor ihm passiert ist und es so transformiert hat, dass die nachfolgenden eineinhalb Jahrhunderte basiskonzeptionell darüber nie hinausgekommen sind.

Die Fragen stellte Jan Kreyßig

## 2 Was ist aus Ihrer Sicht wichtig für eine gute Dirigentenausbildung?

Janowski: Ein Spezifikum der Weimarer Hochschule besteht darin, dass gezielt auf den Orchestermusiker-Beruf vorbereitet wird. Das finde ich hier sehr gut gemacht. Die Orchesterrepertoire-Arbeit von Professor Pasquet finde ich vom Konzept her ganz fabelhaft. Ich denke mal, dass auch an den anderen Hochschulen unter dem Aspekt einer immer größeren, globalisierten, internationalen Konkurrenz sehr professionell gearbeitet wird. Ob jemand sich in seinem Beruf bewährt, zeigt sich allerdings immer erst sehr viel später, wenn die Abnabelung von einer Hochschule schon längst passiert ist. Deswegen ist das Dirigentische, finde ich, getrennter von einer Hochschulausbildung zu sehen als z. B. die Ausbildung auf der Flöte oder dem Cello. Für einen Di-



# Con espressione

Kurz und bündig



## Eiskalter Protest

Es war eisig in der Halle des Berliner Hauptbahnhofs, als das Aktionsbündnis „Nächster Halt – Weimar!“ originell und stilvoll gegen die Fahrplanpolitik der Deutschen Bahn protestierte. An einer festlich dekorierten Tafel – samt Kellner und 5-Gänge-Menü – feierte eine illustre Gesellschaft am 17. Januar 2012 den 9. Geburtstag des ICE namens „Weimar“. Als Conférencier führte Musikhochschulpräsident Prof. Dr. Christoph Stölzl durch die vom Weimarer Dorint-Hotel krenzenzte edle Menüfolge, in deren Verlauf Stölzl mehrfach mit Oberbürgermeister Stefan Wolf, Weimar-GmbH-Chefin Ulrike Köppel, Kunstfest-Geschäftsführer Ulrich Hauschild und Anna-Amalia-Bibliotheksdirektor Dr. Michael Knoche auf mehr ICE-Stopps in der Klassiker-Stadt anstieß. Letztere waren bereits zum Winterfahrplan 2010/11 von 49 auf nur noch 11 Halte reduziert worden. Medienvertreter von Deutschlandradio bis zur BILD-Zeitung goutierten den Weimarer Protest, bevor die Festgesellschaft zum Bahn-Tower am Potsdamer Platz weiterreiste, um den Bahn-Verantwortlichen dort noch ein bedeutenden Stapel Literatur aus und über Weimar als Geburtstagsgeschenk zu überreichen.



## Finanzspritze

Sie verpflichten bei Annahme zur Anstrengung: Die so genannten Deutschland-Stipendien können von Hochschulen nur dann vergeben werden, wenn sie Sponsoren für die andere Hälfte der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung bereitgestellten Gelder finden. Dies ist der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar gelungen: Präsident Prof. Dr. Christoph Stölzl gewann die Ernst Freiburger-Stiftung für eine Kofinanzierung von vier Studienstipendien mit dem offiziellen Titel „Deutschland-Stipendien – Ernst Freiburger Stiftung“. Sehr zur Freude der auserkorenen Stipendiatinnen (im Bild v. l. n. r.) Cindy Weinhold (Jazz-Gesang), Judith Bunk (Gitarre), Ekaterina Chernozub (Klavier) und Laura Oetzel (Harfe), die ihre Urkunden im Senatsraum entgegennehmen durften. Ausgewählt wurden die Studentinnen aufgrund herausragender künstlerischer Leistungen und Erfolge sowie auch außersächlichem und außerfachlichem Engagement. Die mit 300 Euro monatlich dotierten Stipendien werden zunächst für ein Jahr vergeben, eine Verlängerung ist auf Antrag möglich.

# Con espressione

Kurz und bündig



## Get ready

Auf der Bühne zu spielen, ist das eine. Dem Publikum die vorgetragenen Werke kurz zu erklären, das andere. Um solche kommunikativen *soft skills* als Handwerk für die spätere Berufsausübung geht es unter anderem im Konzept „Get ready – Workshops und Trainings für den Berufseinstieg“, für das die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar jüngst ausgezeichnet wurde. Als einer Siegerin des Wettbewerbs *Karrierewege – kennen, eröffnen, kommunizieren* der Hochschulinitiative Neue Bundesländer werden der Hochschule insgesamt 40.000 Euro für die Umsetzung ihrer Pläne zur Verfügung gestellt. Es sollen nun regelmäßig Gastredner bzw. Coaches eingeladen werden, die die Studierenden professionell auf die Anforderungen in ihren speziellen Berufsfeldern vorbereiten. Das Konzept beinhaltet unter anderem Trainings zur persönlichen Profilbildung, zu den Besonderheiten kommunikativer Prozesse im Musikbereich oder auch die Vermittlung juristischer und wirtschaftswissenschaftlicher Grundlagen. Ein Schwerpunkt ist auch die Selbstvermarktung in Bild, Ton und Webpräsenz.

## Ante portas

Den großen Saal als Zukunftsvision im Visier, zeigten sie eindrucksvoll ihr Können: Erstmals in der Geschichte des Musikgymnasiums Schloss Belvedere war die Schule eingeladen, im Foyer der Berliner Philharmonie ein Lunchkonzert zu geben. Vierzehn Gymnasiasten des Hochbegabtenzentrums der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar präsentierten am 17. Dezember 2011 ein facettenreiches Programm mit Werken von Beethoven, Bartók, Reicha und Schostakowitsch. Formiert zum Streichquartett, Bläserquintett, Klaviertrio und zum Duo mit zwei Violinen begeisterten sie die mehr als 1.000 Konzertbesucher – unter ihnen der Intendant der Berliner Philharmoniker, Martin Hoffmann, Mitglieder des Orchestervorstandes, Hochschulpräsident Prof. Dr. Christoph Stölzl, wichtige Repräsentanten der Deutsche Bank AG und der Deutsche Bank Stiftung. Vermittler und Sponsor der Konzertidee war die Deutsche Bank Stiftung, die das Musikgymnasium bereits seit mehr als fünfzehn Jahren unterstützt. So übernahm die Stiftung 1995 die Kosten für den Neubau des Gymnasiums und beteiligte sich an der Restaurierung des Internatskomplexes.

# Mosaik unvergesslicher Momente

Das Young Philharmonic Orchestra Jerusalem Weimar spielte im Heiligen Land



Konzert im Kibbuz



Die zehn Tage im Heiligen Land waren sowohl eine große Herausforderung als auch ein großes Erlebnis: Das *Young Philharmonic Orchestra Jerusalem Weimar* gastierte in der Weihnachtszeit erstmals in Israel. Die von der Weimarer Musikhochschule so verschiedene *Academy of Music and Dance Jerusalem*, die anspruchsvolle musikalische Arbeit mit zwei Dirigentenpersönlichkeiten (Karin Ben Josef und Alexander Merzyn), die Begegnung mit den uralten historischen Symbolstätten der Weltkultur: Das alles fügte sich zu einem Mosaik unvergesslicher Momente zusammen. Konziert wurde zuerst im legendären Kibbuz Sde Boker in der Negev-Wüste, wo der Staatsgründer David Ben-Gurion begraben ist. Projektpartner Prof. Michael Wolpe lebt dort seit Langem und organisiert hier das Festival *Sounds of the Desert*,

dessen Schlusskonzert das YPO gab. Am 27.12. spielte das Orchester in Jerusalem im traditionsreichen Art-Deco-Palast YMCA. Anwesend war die thüringische Ministerpräsidentin, die ihren ersten Staatsbesuch in Israel mit dem Konzert verbunden hatte und im Konzertsaal eine Grundsatzrede hielt. In Tel Aviv fand das Konzert in einem modernen Kulturzentrum statt. Als richtige Entscheidung erwies sich die Ausrichtung des Programmes auf Komponisten jüdischer Herkunft – was in der israelischen Öffentlichkeit als wegweisende Idee gewürdigt wurde. Als Begegnung von jungen Musikern aus zwei schicksalhaft verbundenen Kulturen bietet das Projekt auf eindringliche Weise ein „Studium generale“ ganz besonderer Art.

Prof. Dr. Christoph Stölzl

Michael Wolpe (r. i. Bild) am Grab David Ben-Gurions







Bild oben links: Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (1. v. l.) beim Konzert in Jerusalem

Großes Bild rechts: Der Initiator des Jerusalem-Weimar-Projekts, Prof. Rolf-Dieter Arens, mit Solistin Marian Batsashvili in Tel Aviv.



Bild unten links: Solist Roj Shiloah und Dirigentin Karin Ben-Josef

Bild unten rechts: Solistin Mariam Batsashvili (Klavier, 1. v. l.) und Dirigent Alexander Merzyn





# Dein Allerbestes

Der Pianist Gábor Farkas nutzt Wettbewerbe als Beschleuniger seiner Karriere

**W**em dienen sie, die zahllosen Musikwettbewerbe dieser Welt? Was wird eigentlich aus den Dutzenden von Gewinnern, auf die jedes Jahr die Gunst der Juroren fällt? LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig hat zur Beleuchtung dieser Fragen mit einem der Sieger gesprochen, dem ungarischen Pianisten Gábor Farkas, der 2009 den 6. Internationalen FRANZ LISZT Klavierwettbewerb Weimar – Bayreuth für sich entscheiden konnte. Im Oktober 2011 trat Farkas bei der „Internationalen Liszt-Nacht“ erneut in Weimar auf, im Gespann mit den Gewinnern der Liszt-Wettbewerbe in Budapest und Utrecht.

„Nehmt teil an Wettbewerben, das ist sehr nützlich“: Dieser Appell von Gábor Farkas an jüngere Pianisten verwundert vor dem Hintergrund seiner zahlreichen Erfolge nicht, doch kann er ihn auch begründen: „Natürlich ist ein Gewinn am wichtigsten, aber auch die Teilnahme befördert schon die genaue Kenntnis des Klaviers, man wird einfach besser und vergleicht sich mit anderen Pianisten. Außerdem ist man gezwungen, sehr professionell neue Werke einzustudieren.“ Bereits als 19-jähriger erspielte er sich beim Greta-Eriksson-Klavierwettbewerb in Schweden den 2. Preis, ein Jahr später wurde er Dritter beim Liszt-Wettbewerb 2001 in Budapest. 2003 folgte der 1. Preis beim Klavierwettbewerb des Ungarischen Rundfunks, den vor ihm Zoltan Koczis gewonnen hatte, eines seiner großen ungarischen Pianisten-Vorbilder.

„Auch wenn du keinen Preis holst, kannst du Agenten oder Konzertveranstalter kennen lernen, die dir helfen können. Die Erfahrung, nicht ein normales Konzert zu geben, sondern vor einer Jury auf der Bühne zu stehen, ist eine ganz besondere. Du musst einfach in dem bestimmten Moment dein Allerbestes geben, und das ist der größte Lerneffekt im Leben eines Musikers“, so der freundliche 30-jährige mit dem dichten schwarzen Haarschopf. Sein bislang wertvollster Erfolg war der Sieg 2009 beim 6. Internationalen FRANZ LISZT Klavierwettbewerb Weimar – Bayreuth: Schlagartig erhielt er Konzertangebote aus ganz Europa, eröffnete mit Rezitals zum Beispiel die Liszt-Jahr-Feierlichkeiten 2011 in Spanien, Italien und Finnland.

## Referenz-CD des Liszt-Jahres

„In Weimar war die Jury sehr hochkarätig besetzt und ausgewogen im Urteil“, erinnert sich Farkas, „aber sie kann nie ganz objektiv sein. Solche Entscheidungen zu treffen ist außerordentlich schwierig. Manchmal stimmen Jury und Publikum überein, manchmal überhaupt nicht.“ Nach 2009 nahm er an keinem Wettbewerb mehr teil. „Ich hatte so viel zu tun, so viele Konzerte, ein so enger Kalender nach dem Erfolg in Weimar. Nicht nur die Auftritte in Deutschland nahmen zu, sondern europaweit.“ So spielte er 2011 in Helsinki unter der Leitung von Zoltan Koczis Liszts „Unga-

rische Fantasie für Klavier und Orchester“ – ein Mitschnitt dieses Konzerts erschien bei Warner Classics und wurde als Referenz-CD des finnischen Liszt-Jahres vermarktet.

Sein neuer Bekanntheitsgrad brachte Farkas auch zur renommierten *Academy of Lake Como*. Deren Direktor, William Grant Nabore, lud ihn 2011 als einen von sieben Studenten ein, dort regelmäßig an kostenlosen Meisterkursen bei u.a. Fou T'song, Malcolm Bilson, Dmitri Bashhiov und Peter Frankl teilzunehmen. Neben dem Ziel der Vervollkommnung als Konzertpianist legt Gábor Farkas überdies großen Wert auf die Kammermusik. So tourte er zu Beginn des Jahres 2012 mit dem Geiger Kristóf Baráti durch Deutschland, gab 19 Konzerte an 22 Tagen mit Violinsonaten Mozarts, Beethovens, Schumanns, Brahms und Ravels.

## Kampf um den Doktorhut

Gábor Farkas, dessen deutscher Name Gabriel Wolf wäre, ist ein Kind der ungarischen Provinz. Im Nordosten, in der kleinen Industriestadt Ozd, erblickte er 1981 das Licht der Welt. Sein Vater spielte als Hobby-Gitarrist in Restaurants, sein Onkel war Bar-Pianist, beide gaben ihm den ersten Klavierunterricht. Auf Gábors Begabung aufmerksam wurde schließlich Ágnes Szabo an der städtischen Musikschule, die, wie der Zufall es will, auch die Lehrerin seines späteren Professors und Direktors der *Ferenc Liszt Music Academy* in Budapest, Sándor Falvai, gewesen war. Der Weg des jungen Klavier-Adepten führte von Ozd in das Musikgymnasium in Miskolc, von dort 1999 nach Budapest.

Mit der höchstmöglichen Punktzahl bestand er die Aufnahmeprüfung an der *Liszt Music Academy*, studierte außer bei Falvai auch in der Klasse von Prof. Attila Némethy. 2005 hatte er den Master in der Tasche. Gábor Farkas entschloss sich, ein Semester lang auf die Walz zu gehen, als Dozent an die Hansai-Universität in Seoul, Südkorea. „Es war eine gute Zeit, doch ich wollte kein Klavierlehrer werden“, erinnert er sich. Zurück in Ungarn, begann er 2006 ein Doktoratsstudium zum DLA (Doctor of Liberal Arts). Noch immer fehlen ihm hier einige Prüfungen, das Abschlusskonzert und die eigentliche Dissertation. All das hat er sich für 2012 vorgenommen – ein ehrgeiziges Ziel: „Das wird eine große Herausforderung, neben all den Konzerten damit fertig zu werden, ein großer persönlicher Kampf. Aber ich bin glücklich mit meinem Leben und genieße sehr, was ich gerade tue.“

Jan Kreyßig



# Spirito greift zum Besen

Transcultural Music Studies: Als Musiklehrer in den Sümpfen Brasiliens

**F**lussaufwärts am Rio Paraguay, fernab jeder Infrastruktur, gab Henrik Almon Musikunterricht: Der 27-jährige Musikwissenschaftler arbeitete für den Fachbereich *Transcultural Music Studies* als Musiklehrer in Brasilien. Mit den ärmsten Kindern des Sumpfgebiets Pantanal machte er Rhythmus- und Bewegungsspiele, in der Kleinstadt Corumbá erteilte er Klavierunterricht. Für das LISZT-Magazin berichtet der mittlerweile bei einem Musikverlag in Berlin Beschäftigte von seinen Erlebnissen.

Als ich vom Klavier aufsehe, hängt sie direkt vor mir an der Wand. Acht lange haarige Beine und ein fast faustgroßer Körper. Während ich panisch den Klavierhocker umstoßend Distanz zwischen uns schaffe, bleibt die schwarze Vogelspinne ruhig und scheinbar teilnahmslos an ihrem Platz. Was nun, frage ich mich und blicke hektisch im Raum umher. Es ist Anfang November und seit ungefähr einem Monat befinde ich mich in Corumbá, einer verschlafenen Kleinstadt an der brasilianisch-bolivianischen Grenze mitten im Pantanal, dem größten zusammenhängenden Sumpfgebiet der Welt.

Dank Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto vom Fachbereich *Transcultural Music Studies* am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena hatte ich von *Moinho Cultural* und der *Escola Jatobazinho* in Corumbá gehört. Die beiden Projekte arbeiten unabhängig voneinander und setzen sich für eine bessere Ausbildung von Kindern ein. Die Grenzstadt Corumbá gehört zu den ärmeren Gegenden von Brasilien, und so sind außer des stetig wachsenden Ökotourismus leider auch Drogenschmuggel, Kriminalität und Prostitution an der Tagesordnung. *Moinho Cultural* verschafft den Kindern der Stadt die Möglichkeit, sich tagsüber in einem sicheren und kreativen Umfeld auf verschiedene Art und Weise künstlerisch zu betätigen. Die *Escola Jatobazinho* ist ein Internat weit außerhalb der eigentlichen Stadtgrenzen im Pantanal, in dem die Kinder aus dem Umland ihre Grundschulausbildung erhalten.

Fünf nervenaufreibende Minuten nach der Entdeckung der Vogelspinne überlege ich immer noch, was zu tun ist. Da erscheint Spirito, der Hausmeister. Erschrocken blickt er auf die Spinne, zieht mich beiseite, ergreift einen Besenstil und erledigt sie sauber und routiniert mit einem einzigen Schlag. Das sei schon die zweite im Schulgebäude in diesem Monat, sagt er und lässt mich mit diesen beruhigenden Worten im Klavierraum zurück. Zum Glück bin ich heute nur alleine zum Üben gekommen, gebe ich doch an anderen Tagen Klavierunterricht und korrepetiere bei Chorproben. Dies erfolgt aus Raum- und Personalmangel grundsätzlich in Gruppen. Keine leichte Aufgabe, ist doch die Fähigkeit des stillen Zuhörens bei brasilianischen Kindern nicht gerade ausgeprägt vorhanden. Im Gegenzug wird der Lehrer mit einer oft enthusiastischen Stimmung beim Musizieren belohnt.

In *Moinho Cultural* tanzen und musizieren die Straßenkinder aus

den ärmsten Vierteln Corumbás gemeinsam mit Kindern aus der oberen Mittelschicht. Über hundertfünfzig Schüler kommen entweder vor- oder nachmittags an fünf Tagen in der Woche und bekommen einen soliden Ballett- und Musikunterricht. Dazu gibt es noch eine Gruppe von Kindern, die einen Technikkurs besuchen und eine interne Schneiderei, die sowohl Taschen für Touristen als auch Kostüme für die kleinen Ballerinas herstellt. Bei der Probenarbeit mitwirken konnte ich auch bei dem jährlich im Dezember stattfindenden Abschlusskonzert *Moinho in Concert*, für das alle Teilbereiche eng zusammenarbeiten. Dafür wird eine riesige Bühne an der Hafensperrmauer am Rio Paraguay aufgebaut. Zu dem Spektakel erscheinen bis zu 5.000 Besucher, zugleich wird das Konzert für den größten nationalen Fernsehsender aufgezeichnet.

## Abseits der Zivilisation

Weit ab von diesem bunten Trubel, etwa einhundert Kilometer Luftlinie von Corumbá entfernt, befindet sich die *Escola Jatobazinho*. Zu erreichen ist sie ausschließlich durch eine knapp zweistündige Bootsfahrt flussaufwärts auf dem Rio Paraguay. Straßen und Autos gibt es dort nicht, Strom nur sechs Stunden täglich über einen Generator. In dieser Schule leben permanent ungefähr vierzig Schüler. Fünfzehn Angestellte, darunter fünf Lehrer, kümmern sich um den reibungslosen Ablauf dieses Lebens weit außerhalb der Zivilisation.

Die Menschen im Pantanal leben meist in kleinen Holzhäusern am Rande des Rio Paraguay. Der riesige Fluss tritt jedes Jahr in der Regenzeit über seine Ufer und überflutet weite Strecken des Landes – ein Paradies für Vögel und Fische hunderter Arten. Die Menschen arbeiten hier in erster Linie als Fischer oder hüten riesige Fazendas für deren reiche Besitzer, die sich jedoch selten blicken lassen. Für die Kinder in der *Escola Jatobazinho* beschränkt sich das soziale Umfeld meist auf die Familienmitglieder, die Mehrzahl besucht selten die Stadt. Im Internat haben sie Zugang zu sauberem Trinkwasser, bekommen täglich gesundes Essen und pflegen in kleinen Klassen einen engen Kontakt zu den Lehrern. So abgeschieden sie auch leben mögen, umso wissbegieriger saugen sie alles Neue auf.

Musikausbildung spielte in der *Escola Jatobazinho* bislang keine große Rolle, umso erfinderischer musste ich also beim Unterricht sein. Beginnend mit einfacher Musiktheorie und Bewegungsspielen habe ich mich langsam vorgetastet und stellte im Laufe der Zeit die verschiedensten Musikstile und Instrumente vor. Am Ende habe ich ein kleines Abschlusskonzert für die Kinder organisiert und mit jeder Klasse einige brasilianische Volkslieder gesungen.





Geblichen sind mir Erinnerungen an unvergessliche Begegnungen mit wunderbaren Menschen, die trotz vieler Probleme und großer Armut eine unglaubliche Vitalität und Lebensfreude ausstrahlen. Durch die unglaubliche Gastfreundschaft der Brasilianer habe ich mich in Corumbá sehr schnell heimisch gefühlt.

#### Idee einer Partnerschaft

Während meiner Arbeit in *Moinho Cultural* kam uns die Idee, der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar eine längerfristige Kooperation mit der Musikschule vorzuschlagen. Denn sowohl der Ballett- als auch der Musikunterricht sind an klassischer Musik ausgerichtet, die meisten Schüler dort haben jedoch außerhalb ihres Instrumentalunterrichtes keinerlei Zugang zu dieser Musiktradition. So könnte zum Beispiel jedes Jahr ein Student oder Absolvent unserer Hochschule für einige Zeit in Corumbá als Musiklehrer arbeiten und dort dann auch Einführungen in europäische Musikgeschichte bzw. musiktheoretische Kurse geben.

Aufgrund der großen Zahl an Schülern können die dortigen Musiklehrer jede Hilfe gut gebrauchen, und für die Studierenden böte sich neben intensiven interkulturellen Erfahrungen die Gelegenheit zu musikethnologischer Feldforschung: Die lebendige Musikszene vor Ort ist unter anderem stark geprägt von der *viola-de-cocho*, einem traditionellen brasilianischen Zupfinstrument, welches ausschließlich in dieser Region Brasiliens gespielt wird und bislang kaum erforscht ist. Neben *Moinho Cultural* und der *Escola Jatobazinho* entsteht zudem gerade ein musikwissenschaftliches Institut an der staatlichen Universität von Mato Grosso do Sul in Corumbá, über das ein Studierenden-Austausch um einiges einfacher organisiert werden könnte.

Henrik Almon

FRONTERA BOLIVIA - BRASIL

# Con moto

Kurz und bündig



## Pfiffiger Musikunterricht

Fantasievoll, pfiffig und anspruchsvoll: So sieht die Zukunft des Musikunterrichts an Österreichs Schulen aus. Er basiert künftig auf dem Konzept des Weimarer Professors Gero Schmidt-Oberländer, der seit 1996 das Fach Schulpraktisches Klavierspiel an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar lehrt. Dieser verfasste gemeinsam mit Werner Jank das Lehrerhandbuch „Music Step by Step“ für einen lebendigen Musikunterricht in der Sekundarstufe I. Auf Basis dieses Schulwerks, das über 160 Übungen zu Bewegung und Metrum, Takt und Rhythmus sowie Stimme und Ton enthält, wurde die Broschüre „Kompetenzen in Musik“ entwickelt, die in ganz Österreich als Grundlage für die neuen Musiklehrpläne dient. Prof. Schmidt-Oberländer reiste bereits durch verschiedene österreichische Bundesländer und hielt dort Einführungsvorträge. Geboren 1963 in Bischofsgrün im Fichtelgebirge, entwickelt er derzeit auch in einer bundesweiten Arbeitsgruppe Konzepte zur Erneuerung des Musikunterrichts in Deutschland im Sinne eines „aufbauenden Musikunterrichts“. Gero Schmidt-Oberländer ist Schulbuchautor und Autor verschiedener Workshops bzw. Begleitbände zum Schulpraktischen Klavierspiel.



## Begegnung am Drumset

Musik als Kitt der Kulturen – die Universalität dieses Ausdrucksmediums war bei einer „Deutschen Woche“ am *Shanghai Conservatory of Music* eindrucksvoll zu erleben. So griff die Shanghaier Schlagzeugerin und Dozentin Peng Yu beim Abschlusskonzert persönlich zum Schlägel, improvisierte gemeinsam mit ihren Professorenkollegen Marianne Steffen-Wittek (Vibraphon, Drumset) von der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und Werner Rizzi (Gesang, Klavier) von der Folkwang Universität der Künste Essen. Auf Einladung des *Shanghai Conservatory* boten die beiden deutschen Pädagogen Vorträge und Workshops am *Music Education Department*. Diese so genannte „Deutsche Woche – Tagung für Musikpädagogik“ wurde vom Goetheinstitut als Teil des Deutschen Generalkonsulats im Rahmen der Initiative „Deutschland und China – gemeinsam in Bewegung“ unterstützt. In Diskussionen mit Studierenden und Lehrenden auch anderer chinesischer Hochschulen konnten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Musikpädagogik in China und Deutschland herausgearbeitet werden. Eine große Offenheit und Improvisationsbereitschaft war in allen Workshops zu spüren.

# Con moto

Kurz und bündig



## Russische Schule

Peter Tschaikowsky lehrte hier Musiktheorie, Sergej Rachmaninow gewann als Absolvent die große Goldmedaille: Das „Staatliche Moskauer Peter-Iljitsch-Tschaikowsky-Konservatorium“ hat eine lange und ehrwürdige Geschichte. Dass es auch heute noch zu den weltweit ersten Adressen der Musikausbildung zählt, stellte das Ergebnis des 7. Internationalen FRANZ LISZT Klavierwettbewerbs Weimar – Bayreuth eindrucksvoll unter Beweis. Erstmals in der Geschichte des Wettbewerbs gingen der mit 10.000 Euro dotierte 1. Preis (Marina Yakhlakova), der mit 6.000 Euro dotierte zweite Preis (Sergej Sobolev) und der mit 4.000 Euro dotierte dritte Preis (Ilya Kondratiev) sämtlich an Studierende und Absolventen des Moskauer Konservatoriums. Ihrer technischen Brillanz gepaart mit tiefempfundenen Interpretationen musste sich die internationale Konkurrenz geschlagen geben. Die spannende Endrunde in der Weimarahalle mit der Staatskapelle Weimar wurde live auf MDR FIGARO übertragen. Veranstalter des Wettstreits war die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar in Kooperation mit der Stadt Bayreuth. Nähere Informationen: [www.hfm-weimar.de/liszt](http://www.hfm-weimar.de/liszt)



## Alte Bande

Vor rund 200 Jahren heiratete die Zarentochter Maria Pawlowna Großherzog Carl Friedrich und hielt gebührenden Einzug in die Klassiker-Stadt, die ihrem Sinn für Kulturschätze viel zu verdanken hat. Um die alte Bande nicht abreißen zu lassen, sorgt seit mehreren Jahren das Maria-Pawlowna-Stipendium für einen Schulterchluss zwischen den Musikhochschulen in Weimar und St. Petersburg. Jedes Jahr wird ein anderer Stipendiat aus der Newa-Stadt als Profiteur des Stipendiums ausgewählt: Im Studienjahr 2011/12 ist es die russische Pianistin Evgenia Klein. Der große Dank der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar gilt dem Industrieclub Thüringen, der sich bereit erklärt hat, mit insgesamt 22.500 Euro die Finanzierung des Stipendiums für drei Studienjahre (2011/12 bis 2013/14) zu übernehmen. „Der Industrieclub wollte sich neben den kulturellen und sozialen Benefits der vergangenen Jahre auch im Bildungsbereich engagieren“, begründete Club-Präsident Norbert Schremb (links im Bild) die Entscheidung. Die jeweiligen Stipendiaten des Staatlichen Konservatoriums St. Petersburg Rimski-Korsakow erhalten eine jährliche Unterstützung von 7.500 Euro für ein Kontaktstudium in Weimar.

# Jubel in der Brust

Engelgleich: Psalmenvertonungen der venezianischen Frauenkonservatorien

**A**temberaubend muss er gewesen sein, der Gesang der engelgleichen und jungfräulichen Wesen. Die Rede ist von einer heute in Vergessenheit geratenen Gesangskultur, die von der Mitte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ganz Europa faszinierte. Ihren Ursprung hatte sie in den so genannten „Ospedali“, den venezianischen Mädchen-Waisenhäusern. Eine brillante Management-Idee hatte seit Mitte des 17. Jahrhunderts in vier Ospedali Strukturen geschaffen, in denen die Waisen eine den Konservatorien ähnliche, umfassende Musikausbildung erhielten. LISZT-Magazin-Autorin Katharina Hofmann sprach mit den Weimarer Psalmenforschern um Prof. Dr. Helen Geyer über diesen bisher weißen Fleck der musikhistorischen Forschung.

„Diese himmlische Sirene sang und entfachte so großen Jubel in der Brust der Sterblichen, dass das Herz aus lauter Freude vergaß, die lebensnotwendige Luft einzuatmen“: Derart beeindruckt zeigte sich 1687 ein Gast nach dem Besuch eines Ospedali. Atemberaubend war nicht nur die Gesangkunst der Elevinnen, atemberaubend war auch die Anzahl der Vokalwerke, die im Umfeld dieser musikalischen Kaderschmieden entstanden. Allein im Bereich der Chorkompositionen auf Psalmentexte kommen Helen Geyer und ihr Forscherteam am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena auf mehr als 2.500 Werke, die in ganz Europa verstreut in Bibliotheken und Archiven schlummern – darunter auch einige virtuose Konzerte, die Antonio Vivaldi für die begabtesten unter den jungen Sängern komponiert hatte.

Helen Geyer forscht in der Dogenstadt, fast seit sie denken kann. Inzwischen hat die seit 1995 in Weimar lehrende Musikwissenschaftlerin sich die italienische Musikkultur so zu Eigen gemacht, dass das Deutsche Studienzentrum in Venedig sie vor drei Jahren zur Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirats gewählt hat. Wenn auch touristisch voll erschlossen, hat die Lagunenstadt noch lange nicht all ihre Geheimnisse preisgegeben. Deshalb regt die Professorin immer auch ihre Studierenden zu Studienaufenthalten in Venedig und zum Besuch der wichtigsten italienischen Musik-Archive an.

Das Weimarer-Psalmenprojekt bringt ein wenig Farbe auf einen weißen Fleck der Musikgeschichte. Helen Geyer und ihrem engagierten Team haben wir es zu verdanken, dass seit Herbst 2008 eine umfangreiche Datenbank mit den erwähnten 2.500 italienischen Psalmenvertonungen gefüttert und ein internationaler Kongress „Liturgie im Aufbruch“ mit großem Erfolg in Weimar ausgerichtet wurde. Zudem besteht ein reger Forschungsaustausch mit musikwissenschaftlichen Instituten in Venedig, Fribourg und Augsburg, zwei Projektstellen sowie eine Vielzahl an studentischen Profilierungsarbeiten entstanden. Finanziell unterstützt wird das Psalmen-Forschungsprojekt maßgeblich durch die Fritz Thyssen Stif-

fung, die hiermit ihre jahrzehntelange Fördertradition im musikwissenschaftlichen Bereich fortsetzt.

## Psalm 50 in St. Petersburg

Für das Projekt unterwegs war unter anderem Kiril Georgiev, dem der Forschungsauftrag während seines Auslandsstudiums am St. Petersburger Konservatorium als DAAD-Stipendiat sehr gelegen kam. „Das war sehr spannend! Ich habe nach Werken derjenigen italienischen Komponisten gesucht, die Katharina die Große aus Venedig abgeworben hatte. Sie hatten natürlich ihre Werke, die sie für die Waisenmädchen komponiert hatten, mit nach Russland gebracht. Höchst interessant war aber die Entdeckung von geistlichen Werken auf Kirchenslawisch, darunter auch eine Miserere-Vertonung von Sarti, Psalm 50, mit russischem Text, ein verrücktes Werk, das so nie wieder aufgeführt wurde. Ob sich hierbei um eine neue Komposition, eine Bearbeitung oder ‚nur‘ um eine Textübersetzung handelt, muss offen bleiben.“

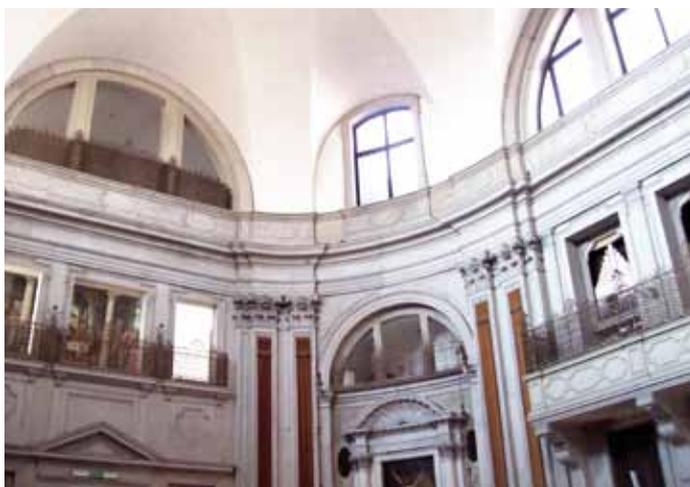
Der Weimarer Forscher suchte mit Hilfe der Online-Ausgabe der altrussischen Bibel im Katalog der Nationalbibliothek nach Psalmenvertonungen. Die Werke der italienischen Komponisten wie Sarti oder Galuppi kamen für die Sammlung ebenso in Frage wie die Psalmen von russischen Komponisten wie etwa Maxim Berezovskij und Dmitrij Bortnjanskij. Auch sie besaßen die typischen Merkmale der venezianischen Werke, so Kiril Georgiev: „Etwa die Mehrchörigkeit oder die einfach gehaltene, vorklassische italienische Harmonik, ohne verrückte Modulationen. Auf den russischen Kirchengesang müssen diese Psalmenvertonungen einen immensen Einfluss ausgeübt haben. Am Zarenhof zur Zeit des russischen Barock liebte man alles, was modern war und dies kam – was die Musik betrifft – aus Italien, und, zur Zeit Katharina der Großen, vor allem aus Venedig.“

## Mehrchörige Vesper

Georgiev meint aber, dass aufwendige Psalmenkompositionen nach Ospedali-Art eher eine Randerscheinung blieben: Die italienischen wie auch die russischen Komponisten wurden am Zarenhof engagiert, um vor allem Opern zu schreiben. Andere Psalmenvertonungen venezianischer Provenienz liegen in London, Dresden, Berlin, Wien und natürlich in Venedig selbst sowie anderen italienischen Kulturmetropolen. Sogar in kroatischen und tschechischen Archiven sind Weimarer Psalmenforscher unterwegs gewesen.

Auf die Frage, wieso das nun vollständig erfasste Repertoire der vier musikalischen Mädchenwaisenhäuser so viele Psalmenvertonungen aufzuweisen hat, muss Projektleiterin Helen Geyer weit ausholen:





„Die poetische Sprache der alttestamentarischen Gebete besaß stets eine hohe Attraktivität; die Psalmtexte gehörten seit der frühen christlichen Liturgie zu den täglichen Stundengebeten, sie wurden einstimmig auf den so genannten Psalmtönen rezitiert. Im Verlauf der Jahrhunderte gestaltete sich daraus ein höchst kunstvoller und anspruchsvoller, in Richtung dramatischer Gestaltung tendierender Gesang. Vorreiter dieser Art waren sicher auch die venezianischen Waisenhäuser. Hier wurde ein besonderer Wert auf die musikalische Ausgestaltung der Vesper gelegt – oft verstanden als ein künstlerisch mindestens ebenso hoch stehendes Ereignis wie ein Opernbesuch. Die Mädchen sangen so stilsicher, atemberaubend modern und vorzüglich, dass sie ohne Probleme die kompliziertesten mehrchörigen Kompositionen musizieren konnten, die extra für sie komponiert wurden.“

### Rätselhaftes hinter Gittern

Selbst zeitgenössische Opernkomponisten hätten sich von der Gesangskunst der Mädchen inspirieren lassen, es sei ein regelrechter Wettbewerb entstanden – sogar zwischen den vier Waisenhäusern. „Das Ospedale della Pietà hatte mit bis zu 80 ständigen Sängerinnen den größten Chor aufzubieten; ihm stand vor allem der Chor der *Mendicanti* oder bezüglich der Qualität der etwas kleinere der *Incurabili* oder des *Ospedaletto* keinesfalls nach. Man experimentierte mit verschiedenen dramatischen Strukturen, fand neue Ausdrucksmöglichkeiten und neue Techniken“, so Helen Geyer. Mitte des 18. Jahrhunderts ließ man sogar den Neubau der *Chiesa della Pietà* nach den Bedürfnissen der Kirchenmusik der Waisenmädchen gestalten: Drei große und vier kleine Emporen wurden im Kirchenschiff verteilt und boten Platz für fünf Chöre und drei Orchester, zwei Orgeln waren fest installiert.

„Das erklärt, warum einheimische und auch fremde Musiker und Musikliebhaber sowie die venezianischen Bürger in Scharen abends zur prächtigen Kirche der Pietà geradezu pilgerten, um die engelgleichen Chöre der Waisenmädchen bei der musikalischen Ausgestaltung der Vesper zu bewundern, das – neben den Oratorienaufführungen – musste man gehört haben“, schildert Geyer. Ob auch eine gewisse erotische Ausstrahlung eine Rolle gespielt habe, hält Helen Geyer letztlich für zu kurz gedacht, obgleich solches impliziert war – die Phantasie war im Höchstmaß angeregt –

wegen der Verborgenheit: „Sicher war die große Stimmkultur und die hohe Virtuosität, das neue der Kompositionen ein Faszinosum der besonderen Art, sicher auch das Unkörperliche der weiblichen Stimmen – dass Frauen und Mädchen sangen in einer Kirche, war in dieser Zeit ja wirklich nicht der Regelfall. Die Mädchen waren meist hinter Gittern verborgen, das Rätselhafte war vielleicht besonders lockend.“

Das an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar beheimatete Psalmenprojekt hat bislang den Status einer Initialforschung. Vier groß angelegte, wissenschaftliche Arbeiten, die durch das Projekt angeregt und finanziert wurden, stehen vor dem Abschluss und der Publikation. Sie werden das Wissen über die Engelskunst der Waisenmädchen erheblich erweitern. Das Projekt bietet außerdem durch die Psalmenbank einen kleinen Einblick in das barocke und aufklärerische venezianische Gesangs-Repertoire, das wiederum ein wichtiger Baustein in der europäischen Musiklandschaft jener Zeit war. Nebenbei soll die Datenbank das Interesse der Praktiker reizen. Bereits 2008 hat der Dresdner Chormeister Peter Kopp eine CD mit „Musik aus den venezianischen Ospedali“ auf Anregung der ersten Weimarer Forschungsergebnisse eingespielt. Die Nachfragen sind zahlreich

Katharina Hofmann



AUGUSTINVS COLONNA FIN ANNO MDCCCLXXII

# Unter der Hördusche

## 40 Lautsprecher bilden ein Orchester: Wie klingt das?

**E**in Orchester aus Lautsprechern? Sind dann anstelle der Musiker nur Boxen auf der Bühne? Und wie klingt das eigentlich? Liszt-Magazin-Autorin Julia Ackermann ging diesen Fragen bei einem Besuch im Studio für elektroakustische Musik (SeaM) nach. Das gemeinsam von der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und der Bauhaus-Universität Weimar genutzte SeaM hat zwei Standorte: Im Produktionsstudio im Fürstenhaus entstehen die Kompositionen, im Werkstattstudio in der Coudraystraße (rechts im Bild) können diese aufgeführt werden.

Beim Betreten des Werkstattstudios des SeaM befindet man sich plötzlich inmitten eines Waldes aus Lautsprechern: große, kleine, hohe, niedrige, runde, eckige. Auf den ersten Blick scheinen sie völlig durcheinander zu stehen. Beim genaueren Blick fällt aber auf, dass sie nach einem bestimmten System im Raum verteilt sind: Da stehen große Lautsprecher in den Ecken für weit entfernte Klänge; für sehr nahe Klänge hängen kleine Lautsprecher über den Stuhlreihen – und gegen die Wand gerichtete Lautsprecher lassen den Raum größer erscheinen.

Bei einem Konzert mit dem Lautsprecherorchester werden die einzelnen Klänge einer elektroakustischen Komposition auf über 40 Lautsprecher verteilt – und zwar grundsätzlich *live*. Deshalb kann man auch von dem Lautsprecherorchester als einem Instrument sprechen, auf dem die Stücke immer anders interpretiert werden können. „Die vielen Kabel, Lautsprecher und technischen Geräte sollen nicht darüber hinweg täuschen, dass es hier um Musik geht“, betont Robin Minard, Professor für Elektroakustische Komposition an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar.

### Licht aus – Ohren auf

Ein elektroakustisches Werk aus zwei Stereo-Boxen oder aus den 40 Boxen des Lautsprecherorchesters zu hören, ist ein Unterschied wie Tag und Nacht. Und zwar im wörtlichen Sinn, denn bei Konzerten mit Lautsprecherorchester wird grundsätzlich das Licht ausgemacht. Die Lautsprecher sind also nicht die Akteure dieses „Orchesters“, sie sind gar nicht zu sehen. Die Musik soll keine konkrete Quelle haben, nur die Wahrnehmung des Klangs ist wichtig. Der Konzertbesucher wird auch nicht abgelenkt durch den Fleck auf der Krawatte des Geigers oder durch die expressiven Bewegungen der Flötistin.

Am besten schließt man im abgedunkelten Raum die Augen, um ganz bewusst und konzentriert zu hören. „Wir Elektroakustiker nennen das ‚reduziertes‘ oder ‚reines‘ Hören. Die semantischen Assoziationen sollen dabei ausgeblendet werden. Ganz ausschalten kann man sie natürlich nicht, deshalb spielen Komponisten elektroakustischer Musik zum Teil auch ganz bewusst mit ihnen“, erklärt

Sebastian Peter, Master-Student der elektroakustischen Komposition an der Weimarer Musikhochschule. War das da gerade ein vorbeifahrender Zug? Und jetzt plötzlich: Möwengeschrei! Doch beim tieferen Eintauchen in die Klanglandschaften werden diese Klänge tatsächlich abstrakt und stehen nicht mehr für das Gegenständliche.

Als Hörer des Lautsprecherorchesters wird man in die Musik einbezogen und erlebt eine ganz direkte Wirkung der Klänge auf den Körper. „Wichtig ist mir, dass dieses Hörerlebnis auch den ungeübten Hörer anspricht“, erzählt Prof. Minard. „Mit dem Schaffen von Räumen und Bewegungen in der Musik wird nämlich ein ganz natürliches Hören im Raum nachempfunden.“ Der Raum wird so zu einem musikalischen Parameter: Die Klänge sind nicht mehr nur laut oder leise, hoch oder tief, weich oder schrill. Ganz entscheidend für ihre Wirkung ist jetzt auch, ob sie nah oder fern sind und wie sie sich im Verhältnis zum Hörer im Raum bewegen. Verschiedene Klangbilder werden als Objekte im Raum verteilt. Ein Klang bewegt sich langsam von rechts nach links, ein anderer saust diagonal vorüber, und plötzlich klingt es auch von oben herab – der Zuhörer sitzt unter einer Hördusche!

### Virtuose am Mischpult

Wenn das Licht wieder angeht, ist endlich auch der „Spieler“ oder Klangregisseur des Lautsprecherorchesters zu sehen. Sebastian Peter steht vor einem großen Mischpult, das er so präzise und schnell bedient wie ein Orgelvirtuose seine verschiedenen Manuale. Genaues Timing ist gefordert: Um die Stücke spielen zu können, muss er die Werke unbedingt auf die Sekunde genau auswendig lernen. „Wie jeder Pianist muss ich auch sehr viel an meinem Instrument üben“, berichtet Sebastian Peter aus seinem Studienalltag.

„Hier in Weimar haben wir den großen Vorteil, dass uns das im Werkstattstudio fest installierte Lautsprecherorchester permanent als Übe-Instrument zur Verfügung steht.“ Das ist durchaus keine Selbstverständlichkeit. Bevor es das Werkstattstudio gab, konnte das Lautsprecherorchester jeweils nur für einige Tage im Semester aufgebaut werden. Dabei ist das Experimentieren mit verschiedenen Klängen und Raumwirkungen besonders wichtig in der elektroakustischen Komposition. „Wie Bildhauer müssen wir unsere Musik entwickeln, verändern und im Dialog mit den Klangwirkungen erarbeiten“, beschreibt Prof. Minard den Schaffensprozess.

Julia Ackermann



# Geschenk des Himmels

Neue Wanderausstellung blickt auf „Die Reformation und ihre Musik“

**40** zimmertürhohe Ausstellungstafeln und Hörstationen prägen eine neue Wanderausstellung inmitten der „Luther-Dekade“. Unter dem Motto „Ein Geschenk des Himmels“ widmet sie sich ab dem Frühsommer 2012 dem Thema „Die Reformation und ihre Musik“. LISZT-Magazin-Autor Steffen Vogel hat die Ausstellungsmacher um Dr. Christoph Meixner in der heißen Phase der Planung besucht.

Ihr erstes, gnadenlos ehrliches Feedback erhalten sie von einem, der sehr genau hingesehen hat: Seminarleiter Dr. Christoph Meixner, Leiter des Hochschularchivs | THÜRINGISCHEN LANDESMUSIKARCHIVS, hält nacheinander die Ausarbeitungen der Studierenden zu Themen wie „Musikbildung in der Reformation“, „Gesangbücher“, „Luthers musikalische Prägung“ oder „Ein feste Burg ist unser Gott – ein Lied für alle Protestanten“ in die Höhe. Er kommentiert das eine mit „Inhaltlich ist das die richtige Linie, jetzt kommt es aber aufs Detail an“, das andere mit „An der Optik müssen wir noch arbeiten“. Am häufigsten freilich fällt der beschwörende Satz: „Wir müssen jetzt ausstellungsmäßig denken!“ Meixner fordert von seinen Musikwissenschaftlern nicht weniger als die Vermittlung akribisch recherchierter Inhalte in einer auch dem breiten Publikum verständlichen Sprache.

Den 18 Teilnehmern des Projektseminars am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena bleibt in dieser Sitzung nichts erspart. Gemeinsam mit dem Archiv arbeiten sie an der Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung, die unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsidentin Lieberknecht steht. Bis zur Weihnachtspause hatten sie sich in Gruppenarbeit verschiedene Facetten des Themas „Die Reformation und ihre Musik“ inhaltlich erschlossen. Bei der Januarsitzung nun präsentieren sie zum ersten Mal die Textentwürfe und Designvarianten, mit denen sie die Aufmerksamkeit der zukünftigen Betrachter fesseln wollen.

Denn was da noch im A4-Format durch die Reihen der Studierenden wandert und von ihnen kritisch kommentiert wird, ist Grundlage für die Herstellung von 40 zimmertürhohen Ausstellungstafeln und Hörstationen, die, nach einer Vernissage in der Landeshauptstadt Erfurt, an verschiedenen Orten in Thüringen gezeigt werden sollen – und zwar bis 2017, dem Festjahr des 500-jährigen Reformationsjubiläums. 2017 markiert denn auch den Zielpunkt der sogenannten „Luther-Dekade“, einer Veranstaltungsreihe, die seit 2008 mittels Themenjahren die Facetten der Reformation als „Ereigniskomplex“ (Olaf Mörke) sichtbar zu machen versucht. Dabei ist 2012 bereits die Halbzeit der Luther-Dekade erreicht, und eingebettet in die Themenjahre zu „Reformation und Freiheit“ (2011) sowie „Reformation und Toleranz“ (2013) lautet das diesjährige Motto: „Reformation und Musik“.

Wenn Anno Domini 2012 von Weimar aus die mitteldeutsche Kulturlandschaft der Frühen Neuzeit in den Blick genommen wird, dann wird an prominenter Stelle von der sogenannten „Adjuvantenkultur“ die Rede sein. „Adjuvantenkultur“ – das klingt zunächst einmal nach dem „Abgrund der Geschichte“, in dem laut Paul Valéry bekanntlich „Platz für alle“ ist. Die Macher der neuen Wanderausstellung haben sich allerdings vorgenommen, die vom Adjuvantenwesen getragene kulturelle Überlieferung in das Bewusstsein der Gegenwart zu rufen. Denn Adjuvantenchöre waren das dörfliche Pendant zu den städtischen Kantoreien, und in einer Zeit, in der nach den Historikern Ehrenpreis und Lotz-Heumann noch 80 Prozent der Menschen in einer „nichtstädtischen, ländlichen Welt“ lebten, dürfte das Adjuvantenwesen eine Mehrheitskultur gewesen sein – die musikalische Lebenswelt des „Gemeinen Mannes“, wie er in der Geschichtswissenschaft vor allem von Peter Blickle erforscht worden ist.

## Dorfkultur auf Stadtniveau

In Adjuvantenchören schlossen sich (musikalische) Laien zusammen, die den Kantor bei der kirchenmusikalischen Gestaltung des Gottesdienstes und bei anlassbezogener Musik – etwa zu Hochzeiten oder Begräbnissen – unterstützten; das lateinische Wort „adiuvare“ hat die Bedeutung „helfen“ oder „beitragen“. Dass vom Ende des 16. Jahrhunderts an zahlreiche thüringische Dörfer von „Bauernmusikanten“, so die ältere Forschung, bevölkert waren, ist Ausdruck eines durch die Reformation in Gang gesetzten kulturellen Wandels. Dieser zog die Konsequenzen aus Luthers Wertschätzung der Musik zur Propagierung reformatorischer Glaubensinhalte und aus den konkreten Forderungen der „Wittenbergisch Nachtigall“ nach musikalischer Schulbildung auf hohem Niveau.

Adjuvantenchöre organisierten sich in vereinsähnlichen Gefügen und definierten die Regeln ihres Zusammenschlusses in Statuten. Sie führten Chroniken über ihr Personal und die Verfügbarkeit von Instrumenten. Der Musikhistoriker, der ja stets damit leben muss, dass das Wesen seines Forschungsgegenstands, wie es Harald Eggebrecht einmal formulierte, im „Verschwinden“ besteht, kann einer Kultur wie dem Adjuvantenwesen, die sich um ihre eigene Tradierung in Schrift und Notenschrift bemühte, nur dankbar gegenüberstehen. Tatsächlich haben zahlreiche dörfliche Kirchgemeinden die Archive ihrer Adjuvanten an die Jetztzeit überliefert.

## Musikschatzkammer Thüringens

Vom Jahr 2000 an sind unter der Ägide der damaligen Archivleiterin, Dr. Irina Lucke-Kaminiaz, und dem Direktor des Instituts für Musikwissenschaft Weimar-Jena, Prof. Dr. Detlef Altenburg, etwa zehn

Geistliches neu-vermehrtes

Gothaisches

# Gesangbuch,

worinnen

D. Martin Luthers und anderer  
frommen Christen

geistreiche Lieder und Gesänge

1369 an der Zahl,

enthalten,

nach Ordnung der Jahreszeit und des  
Catechismi ein- und abgetheilet,

nebst

den gewöhnlichen Kirchen-Collecten,  
und doppelten Registern.

Mit Ihres Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Gotha gnädigstem  
Privilegio, in keinem andern Format nachzudrucken, oder ein  
andere darnach anzulegen.

Gotha,

Verlegtes Joh. Andr. Neuber, & S. Hofbuchdr. 1718.



ehemalige thüringische Adjuvantenarchive als Depositalebestände in das Hochschularchiv | THÜRINGISCHE LANDESMUSIKARCHIV überführt worden. Restauratorische Maßnahmen, die Mithilfe zahlreicher Spender ins Werk gesetzt werden konnten, bewahrten sie vor dem Verfall. Dr. Undine Wagner katalogisierte sie für das internationale Quellenlexikon der Musik (RISM); die Bestandsverzeichnisse sind mittlerweile online (<http://opac.rism.info/>) abrufbar.

Foto oben: Der Adjuvantenchor von Thamsbrück/Thüringen unter seinem Kantor J.H.G. Walter im Jahr 1828, Zeichnung auf der Orgelempore der Thamsbrücker Kirche St. Georg

Foto rechts: Thüringer Notenschatz aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit Adjuvantenmusik, 2010 aus Privatbesitz an das HSA|ThLMA übergeben

Foto S. 49: Gothaisches Gesangbuch von 1758

Insbesondere die Musikaliensammlung des Adjuvantenchors Udestedt weist ein Repertoire auf, das zum internationalen Höhenkamm der damaligen Zeit gerechnet werden muss, umfasst es doch Werke beispielsweise von Andrea Gabrieli, Luca Marenzio, Hans Leo Haßler, Heinrich Schütz und Johann Hermann Schein. Vor dem Hintergrund dieser reichen Bestände wird verständlich, dass Dr. Christoph Meixner von „seinem“ Archiv als „Musikschatzkammer Thüringens“ schwärmt.

In einer Zeit, in der es immer schwerer fallen dürfte, wirklich Neues zu den „Stars“ der Musikgeschichte wie Bach, Beethoven oder Wagner zu Papier zu bringen, kann mit Spannung erwartet werden, welche Konsequenzen die Weimarer Studierenden und das Hochschularchiv | THÜRINGISCHE LANDESMUSIKARCHIV aus dem goetheschen Vers, wonach das Gute so nah liege, für ihre Wanderausstellung anlässlich des Themenjahres „Reformation und Musik“ ziehen werden. Der genaue Vernissage-Termin stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Steffen Vogel



# Con spirito

Kurz und bündig



## Ein Leben für Liszt

Der Grußworte kein Ende: Anstelle der angekündigten 45 Minuten währten die Kurz-Elogien auf Prof. Dr. Detlef Altenburg (vorn im Bild) beinahe zwei Stunden. Zu Ehren des europaweit namhaften Musikologen und Liszt-Forschers, dessen 65. Geburtstag am 9. Januar 2012 zugleich den Abschluss seiner 13-jährigen Weimarer Ära einläutete, kamen sie alle in den Liszt-Salon der Altenburg: Kollegen, Studierende, Weggefährten früherer universitärer Stationen, Musikverleger, Verbandsvertreter und der Oberbürgermeister. In seiner Laudatio formulierte Prof. Dr. Klaus Wolfgang Niemöller, langjähriger Ordinarius des Instituts für Musikwissenschaft der Universität zu Köln, folgenden Gedanken: „Charakteristisch für Altenburg ist, wie er über Jahre das Generalthema ‚Liszt‘ (...) weiter entfaltet, einerseits zur Neudeutschen Schule und weiter zu Musik und Musikanschauung im 19. Jahrhundert überhaupt, andererseits – im Sinne des ‚genius loci‘ – zur Weimarer Klassik.“ Als Direktor des Instituts für Musikwissenschaft Weimar-Jena seit 1999 und Herausgeber u. a. der „Weimarer Liszt-Studien“ und der Reihe „Musik und Theater“ hat sich Detlef Altenburg nicht nur in den Weimarer Annalen verewigt. Ad multos annos!



## Tagebücher einer Dilettantin

Über eine wertvolle Dauerleihgabe freut sich das Hochschularchiv der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, das zugleich das THÜRINGISCHE LANDESMUSIKARCHIV beherbergt: Aus Franz Liszts direktem Weimarer Umfeld sind zwei Tagebücher in die Obhut des Archivteams unter Leitung von Dr. Christoph Meixner (links im Bild) gelangt. Die Verfasserin war Lidy Steche (1805-1878), Tochter des Großherzoglich Sächsisch-Weimarer Hofzahnarztes Christian Friedrich Angermann. Sie wurde als „kunstsinige Dilettantin“ von Liszt hochgeschätzt. In ihren Tagebüchern vermittelt sie auf charmante, hautnahe und authentische Weise Einblicke in das Leben Liszts in seinem Weimarer Privatpalais, der Altenburg, und in sein Weimarer Umfeld. Zu Lidy Steches eigenen Gästen, die sie in ihrer Heimatstadt Leipzig empfing, zählten die Komponisten Robert und Clara Schumann, Johannes Brahms, Richard Wagner oder eben auch Franz Liszt, der so manche Aufführung in ihrem Salon selbst dirigierte. Übergeben wurden die Tagebücher von einer Ururenkelin Lidy Steches, Elisabeth Rathjens (rechts im Bild), im Rahmen einer Feierstunde im Liszt-Salon der Altenburg.

# Con spirito

Kurz und bündig



## Ganz global

Ist der Deutsche Musikrat dank seiner unermüdlichen Lobby-Arbeit hierzulande ein Begriff, sieht es beim Internationalen Musikrat schon anders aus: Seine grenzüberschreitenden Impulse richten sich an Regierungen, selten ist sein Wirken auf der „Arbeitsebene“ unmittelbar spürbar. In Berührung kamen nun die beiden Weimarer Musikwissenschaftlerinnen Nina Graeff und Friederike Jurth mit diesem hochrangigen Gremium: Sie wurden gemeinsam mit fünf Kommilitonen anderer Staaten ausgewählt, am ersten Workshop des von der EU geförderten Projekts *Music Empowers Global Youth* in Paris teilzunehmen. Dieses vom IMC (*International Music Council*) und EMC (*European Music Council*) konzipierte und organisierte Projekt verfolgt das Ziel, junge Menschen aus aller Welt anzuregen, sich politisch zu engagieren und Verantwortung sowohl für die eigene Zukunft als auch die der globalen Gesellschaft zu übernehmen. Nina Graeff, Doktorandin der *Transcultural Music Studies* an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und Friederike Jurth, Studentin der gleichen Fachrichtung, nahmen zudem am jährlichen Treffen des zwischenstaatlichen UNESCO-Komitees zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen teil.

## Geballte Kompetenz

Besondere Aufmerksamkeit erhielten deutsche Musikhochschulen auf der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) von Bund und Ländern im Dezember 2011: Bundesbildungsministerin Annette Schavan gab grünes Licht für einen Verbundantrag, den die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar – als einziger Partner aus den Neuen Bundesländern – gemeinsam mit Musikhochschulen in Detmold, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Freiburg, Hamburg, Hannover, Köln, Lübeck, Saarbrücken und Würzburg eingereicht hatte. Anlass für den Antrag war die Ausschreibung eines Programms für bessere Studienbedingungen und mehr Lehrqualität. Somit kann nun für den Zeitraum 2012 bis 2016 ein Maßnahmenpaket mit einem Gesamtvolumen von mehr als sechs Millionen Euro geschnürt werden. Hierzu gehört der Aufbau eines Kompetenznetzwerks für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung in Detmold zur Entwicklung und Durchführung von Verfahren und Instrumenten, die den Besonderheiten der Musikhochschulen Rechnung tragen. Für die Dauer von zunächst vier Jahren ist für jede Hochschule eine Dreiviertelstelle vorgesehen. Darüber hinaus wird ein Budget für Entwicklungsangebote sowie ein Kontingent für Beratungsleistungen zur Verfügung stehen. Nach einer positiven Zwischenbegutachtung ist eine Förderung bis maximal 2020 möglich.

# Ein Mann der Stimme

Jeff Cascaro lehrt „Improvisierten Gesang“ in Weimar

**J**eff Cascaro singt in der Arena di Verona, coacht Popsänger für die erfolgreichsten Castingshows Europas und lehrt als Professor in Weimar. Bundesweit einzigartig ist das Studienprofil „Improvisierter Gesang“, das er gemeinsam mit Prof. Michael Schiefel am Institut für Neue Musik unterrichtet. LISZT-Magazin-Autorin Annette Börger traf den Sänger.

In Bochum, wo in den 70ern noch Sonne auf Staub trifft und Malochertum auf Jazz, greift ein ambitionierter Ingenieur nach der Arbeit regelmäßig zur Trompete. Sein Sohn Jeff swingt mit, macht mit und rutscht mit 18 Jahren mehr oder weniger selbstverständlich in die Szene. Im Gepäck: Papas Talent zum Trompete spielen – und eine ganz eigene Stimme. Jeff nimmt am Wettbewerb *Jugend jazzt* teil und gewinnt. Es folgen Workshops, Konzerte und Rundfunkproduktionen mit nationalen und internationalen Jazz-Größen wie Ute Lemper, den Fantastischen Vier, Sasha, Joe Sample (Crusaders), Götz Alsmann, Klaus Doldinger's Passport, den Guano Apes, Paul Kuhn... Und CD-Aufnahmen: Nach *Soul of a Singer* (2006) und *Mother and Brother* (2009) heißt Cascaros dritte Solo-CD *The Other Man* (2012).

Auch als Vocal-Coach für die RTL-Formate *Deutschland sucht den Superstar* sowie *Das Supertalent* macht sich Cascaro in den letzten Jahren einen Namen. Weitaus länger, schon seit 13 Jahren, unterrichtet er Jazzgesang an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar; die Professur „teilt“ er sich mit seinem Berliner Kollegen Michael Schiefel. Mit diesen zwei völlig unterschiedlich ausgerichteten Hauptfach-Lehrern ist das Studienprofil „Improvisierter Gesang“ deutschlandweit einzigartig – und das in Weimar, welches als ausgewiesene Klassikerstadt in der nationalen Jazz-Szene eher eine etwas kleinere Rolle spielt ... Jeff Cascaro sieht die Standort-Frage pragmatisch: „Der große Vorteil von Weimar ist, dass man hier in Ruhe studiert – und gleichzeitig mit einem Auge nach München, Berlin oder Leipzig schielen kann. Für Thüringen und die Musikhochschule sind die Weimarer Jazzer als Botschafter unheimlich wertvoll und unterstützungswert. Mir ist es wichtig, auch von hier aus Impulse zu senden.“

Cascaro selbst hatte nie längere Zeit bei einem Lehrer Unterricht, denn „damals konnte man das noch nicht so studieren – aber ich glaube, ich wäre mit einem Lehrer, wie ich einer bin, gut klargekommen.“ Sein Motto: Unterricht auf Augenhöhe. „Autorität definiert sich für mich nicht durch Strenge, sondern durch gemeinsam geteilte Projekte und Ziele“ – so beispielsweise die 2011 von ihm organisierte *Soul Night*. Im Sommer 2011 zeigen Cascaros Studierende an zwei hintereinander ausverkauften Abenden, wie guter Soul klingen muss: erdig, körperlich, emotional. Die *Soul Nights* sind ein voller Erfolg und werden 2012 fortgesetzt, auch mit Aufnahmen im Tonstudio der Hochschule. Die Studierenden haben so die Mög-

lichkeit, sich auf der Bühne und im Studio zu erproben und an ihrem ganz eigenen Stil zu arbeiten.

## Authentische Schwingungen

„Ich glaube, man kann sich heutzutage in der Musik nur profilieren, wenn man etwas Besonderes hat“, so Cascaros Fazit als Kenner des Musik-Business. Entsprechend vermittelt er seinen Studierenden vor allem kreative Authentizität – und das passende Handwerk dazu, die Gesangs-Technik. Wie auch im klassischen Gesangsunterricht arbeitet Cascaro in seinem Unterricht an funktionalen, physioakustischen und reflektorischen Abläufen, denn das Ziel von Klassik und Jazz ist das Gleiche: schöne Töne. „Ich möchte, dass meine Studierenden ihre Stimme finden.“

Besondere Schwingungen erreichten vor kurzem auch den italienischen Sänger Mario Biondi: Als er bei der Fahrt durch das Abendrot der italienischen Alpen sein Autoradio einschaltete, umhüllte ihn die ausdrucksstarke Stimme eines ihm Unbekannten. Biondi, ein Mann der Tat, griff kurzerhand zum Telefonhörer – der Rest ist Geschichte: Eine Woche später sang er den Song *Blue Skies* im Duo mit Jeff Cascaro ein, es folgten Auftritte im italienischen Rundfunk, Fernsehen und sogar in der ausverkauften Arena di Verona. Ähnliche Möglichkeiten möchte Cascaro seinen Studierenden eröffnen: „Wenn man das Radio einschaltet und einen unserer Studenten hört, soll man denken: Wow, was ist denn das für einer?“

Annette Börger



# Steckbriefe

Hawaii – Weimar – Sidney – Apolda

## Cindy Weinhold



Ihr Lieblingsstück heißt *Fly me to all of the footprints of Ipanema's autumn* von Frank Wayne Davis. Cindy Weinhold könnte es theoretisch auf Klavier, Schlagzeug, Bassgitarre und Orgel einspielen. Da sie aber seit 2007 das Fach Improvisierter Gesang in Weimar studiert, ist eines klar: Sie singt den Song lieber als „Frontfrau“.

### Ihre Lebenswege?

Reichenbach – Werdau – Crimmitschau – Gößnitz – Altenburg – Lehdorf – Schmölln – Nöbdenitz – Ronneburg – Gera Süd – Hermsdorf-Klosterlausnitz – Stadtroda – Jena-Göschwitz – Jena West – Weimar – Frankfurt Flughafen – Amsterdam – Moskau – Hawaii – Sydney – New York – Apolda.

### Warum Weimar?

Wegen Jeff Cascaro und Michael Schiefel, meinen zwei Gesangsprofessoren. Die beiden sind wahnsinnig interessante Menschen und Musiker und haben mich weiter gebracht, als je jemand zuvor. Sie haben mir gezeigt, was ich mit meiner Stimme alles anfangen kann, meinen musikalischen Horizont um ein Vielfaches erweitert und mich so akzeptiert, wie ich bin.

### Was lieben Sie am Singen?

Ich kann es auch in der U-Bahn üben, muss sehr körperlich damit arbeiten. Die Stimme klingt nie statisch, man kann immer hören, was ein Sänger, eine Sängerin erlebt hat. Besonders im Jazz hat man alle Freiheiten und kann selbst neue Dinge finden.

## Wolf Attula



Sein musikalischer Lebenslauf ist komplett thüringisch, bis hin zum Besuch des Musikgymnasiums Schloss Belvedere. Gab es schon keinen Orts-, so doch einen Saitenwechsel: Auf dem Weg zum Berufsgeiger überredete ihn 2007 eine Wettbewerbs-Jurorin zum „Schnupperbratschen“. Seitdem spielt Wolf Attula die Viola aus Überzeugung. Er studiert heute in der Klasse von Prof. Erich Krüger und Prof. Ditte Leser an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und fühlt sich ausgesprochen wohl.

### Ihre Lebenswege?

Konzertreisen nach China – Malaysia – Norwegen – Montenegro.

### Warum Weimar?

Die Violaklasse in Weimar genießt einen hervorragenden Ruf. Es ist eine tolle Klasse, menschlich, musikalisch, bratscherisch.

### Was lieben Sie an Ihrem Instrument?

Die Wärme des Klangs und die Auflösungen. Als Bratscher lernt man die Befriedigung durch würzige Spannung schätzen, die nur eine Mittelstimme bieten kann. Ich brauche keine Melodien, um in der Musik aufzugehen. Jede Note zählt und muss erfüllt sein. Und die C-Saite ist ein Geschenk Gottes.

### Was ist das perfekte Musikerleben?

In einem guten Orchester menschlich und musikalisch aufgehen zu können, mit guten Freunden daneben noch Kammermusik zu spielen und dann noch genügend Zeit für die Familie zu haben. Das ist aber natürlich mein Traum ...

# Steckbriefe

Hawaii – Weimar – Sidney – Apolda

## Judith Bunk



Schon als Kind hatte sie das Gefühl, die Töne beim Gitarre spielen regelrecht anfassen zu können. Als Synästhetikerin ist Judith Bunk fasziniert von den unzähligen Klangfarben und dem äußerst vielfältigen Repertoire ihres Instruments. Die Absolventin des Musikgymnasiums Schloss Belvedere studiert seit 2009 Gitarre in der Hauptfachklasse von Prof. Jürgen Rost in Weimar.

### Warum Weimar?

Das Institut für Gitarre in Weimar hat international einen exzellenten Ruf. In Deutschland gilt Weimar als eine der besten Adressen, um Gitarre zu studieren. Das Institut ist außergewöhnlich groß, das Niveau ist hoch und es gibt viele gute Professoren und Studenten.

### Ihre Hürden?

Viele Leute schauen einen komisch an, wenn man erzählt, dass man Gitarre studiert. Oder sie sind überrascht, dass man mit einer Gitarre richtige klassische Musik spielen kann und nicht nur Schrammelakkorde. Ein bekanntes Problem von Gitarristen sind die Fingernägel: Wenn da was nicht stimmt, ein Nagel eingerissen oder abgebrochen ist, kann das richtig viele Nerven kosten.

### Wie sieht der Alltag aus?

Im Bachhaus zu sein, und zwar so lange am Tag, wie es mein Stundenplan irgend ermöglicht. Am liebsten schon früh um sieben Uhr, wenn es in Belvedere noch ganz ruhig ist. Einen Teil meiner Zeit nimmt auch mentales Üben ein, das mache ich häufig im Zug, im Bus oder abends, wenn ich nicht schlafen kann.

## Felix Bender



Er ist erst Mitte 20 und hat bereits Mozarts Opern *Don Giovanni*, *Die Zauberflöte* und *Die Hochzeit des Figaro* dirigiert, dazu Tschaikowskys *Eugen Onegin* und Gounods *Faust (Margarethe)*. Über den Stadtsingechor Halle und den Thomanerchor Leipzig zog es Felix Bender erst zum Musikwissenschafts-Studium an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, bevor er ab 2006 Orchesterdirigieren bei den Profs. Gunter Kahlert, Nicolás Pasquet und Anthony Bramall in Weimar studierte. Seit der Spielzeit 2010/2011 ist Felix Bender 2. Kapellmeister am Deutschen Nationaltheater Weimar.

### Ihre Lebenswege?

Halle – Leipzig – Berlin – Weimar. Als nächstes am liebsten nach Bayreuth ...

### Warum Weimar?

Wegen des herausragenden Lehrniveaus und der tollen Stimmung im Institut für Dirigieren und Opernkorrepitition!

### Was lieben Sie am Dirigieren?

Das musikalische Miteinander mit Sängern, Chor und Orchester!

### Ihre Favoriten?

Bach, Poulenc, Schostakowitsch, Mozart, Strawinsky, Wagner, Mahler, Händel ...

### Vor dem Auftritt?

Packe ich meine Fracktasche ...

Text und Interview für alle Steckbriefe: Annette Börger

# Popmusik des 17. Jahrhunderts

ALUMNI LISZTIANI: *The Playfords* pflegen barocke Tanzkultur

**E**arly Music Folk nennen *The Playfords* selbst ihren Stil. Das fünfköpfige Ensemble aus Weimar und Leipzig steht für authentische und innovative Interpretationen von Tanzmusik der Renaissance und des Frühbarock. Seit nunmehr zehn Jahren lassen die Absolventen der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, Annegret Fischer (Blockflöte), Björn Werner (Gesang) und Erik Warkenthin (Laute und Barockgitarre) gemeinsam mit den Leipziguern Benjamin Dreßler (Gambe) und Nora Thiele (Percussion) die barocke Tanzkultur wieder aufleben, die sich vor allem durch spontane Improvisation und kreativen Umgang mit dem Notenmaterial auszeichnet. LISZT-Magazin-Autorin Lorina Mattern war beim Jubiläumskonzert dabei und ist in die *Playford*-Welt eingetaucht.

„Es war nicht abzusehen, dass es ein so großes Projekt werden würde“, sagt die Blockflötistin Annegret Fischer, die das Ensemble noch während ihrer Studienzeit an der Weimarer Musikhochschule ins Leben rief. Zum Abschluss eines 2001 von Prof. Myriam Eichberger initiierten Barocktanzprojekts sollte auch ein Tanz von John Playford aufgeführt werden. Die Aufgabe, die dazu passenden Musiker zu finden, übertrug die Professorin ihrer improvisationsbegeisterten Studentin. „Das hatte so eine nachhaltige Wirkung auf uns! Und wir wurden vom Fleck weg engagiert.“ So lud die Erfurter Tanzgilde das junge Ensemble zu Tanzbällen ein und verschaffte ihm so die Möglichkeit, durch regelmäßige Auftritte seinen eigenen Stil zu entwickeln.

Daran erinnert sich auch Gambist Benjamin Dreßler: „Die Paartänze wurden oft 20 bis 25mal hintereinander gespielt. Wenn man 25mal das Gleiche spielt, wird es irgendwann ziemlich langweilig und man fängt an, Dummheiten zu machen. Aus diesen Dummheiten heraus entstehen dann plötzlich Improvisationen oder neue Arrangements für Stücke. So sind wir zum Improvisieren gekommen.“ Der Sänger Björn Werner ist von dieser Art des Musizierens überzeugt: „Es ist sicherlich historisch korrekter, nicht nach festen Vorgaben zu spielen, sondern sich von spontanen Einfällen leiten zu lassen. Das haben die Musiker damals auch gemacht.“

## Vorliebe für Liebeslieder

Besonders geeignet sind dafür Werke, die nur spärlich notiert überliefert sind. Spielweise und Arrangement müssen aus der Kenntnis der Tradition heraus rekonstruiert werden. Die Vorliebe der *Playfords* gilt Liebesliedern, Tänzen, spielerischen Melodien: die Popmusik des 16. und 17. Jahrhunderts. Ihre historischen Instrumente klingen in unseren Ohren zart und fast zerbrechlich, doch die Spiel Freude der *Playfords* begeistert vom ersten Stück an, die Lieder sind mitreißend und stehen in ihrer Intensität unserer heutigen Tanzmusik in nichts nach.

John und Henry Playford waren die Herausgeber der Sammlung „English Dancing Master“ mit den beliebtesten englischen Tanzmelodien des 17. Jahrhunderts. Damit sind sie nicht nur die Taufpaten, sondern auch die wichtigste Quelle der ersten *Playfords*-CD, die 2007 erschien. Auch wenn das Ensemble sich danach von der englischen Musik gelöst und ein französisches und italienisches Programm erarbeitet hat, ist die Nähe zum Tanz laut Annegret Fischer als wesentliche Impulsquelle erhalten geblieben. „Es gibt heute glücklicherweise Barock-Tanzmeister, die die historischen Quellen für den Tanz studiert haben und die uns sehr wertvolle Hinweise geben, wie wir die Stücke spielen müssen, in welchem Tempo und auf welche Weise.“ Die Tanzmeisterin Mareike Greb ist begeistert von der Zusammenarbeit mit den *Playfords*. „Das ganz Besondere ist, dass es Musiker sind, die sich auf Tanz unglaublich gut einlassen können, die einen richtigen Dialog herstellen, so dass man nicht den Tanz in den Dienst der Musik stellt oder andersherum, sondern sich wirklich austauschen kann beim Arbeiten.“

## Early Music Jam Sessions

Neben mittlerweile drei aufgenommenen Alben gehören die *Early Music Jam Sessions* zu den Errungenschaften der *Playfords*, die damit eine Plattform für die Improvisation geschaffen haben. Das zehnjährige Jubiläum wurde mit dem ersten *Playground*-Festival im November 2011 im Weimarer Kulturzentrum mon ami gefeiert, das mit Konzerten sowie Tanz- und Improvisations-Workshops eine breite Zielgruppe ansprechen und so auch Laien an die Barock-Musik heranführen konnte.

Dem Institut für Alte Musik, dem die *Playfords* wichtige Anregungen verdanken, sowie dem Engagement von Prof. Eichberger sind die *Playfords* immer noch freundschaftlich verbunden. Immer noch sind die Auftritte in Weimar für sie etwas Besonderes. „Wie haben hier natürlich unsere Heimspiele mit Freundeskreis und Fangemeinde, und die kommen auch ganz treu, wenn wir einladen.“ Auch wenn die *Playfords* inzwischen national und international auftreten, sind die *Early Music Jam Sessions* vor allem in Weimar verankert und werden auch gerne von Studierenden wahrgenommen.

Ein neues Programm mit deutschen Liedern zum Thüringer Themenjahr „Reformation und Musik“ sowie ein eigenes Kinderprogramm sind für 2012 vorgesehen, genauso wie eine Fortsetzung des erfolgreichen *Playground*-Festivals: Ideen für neue Projekte haben die fünf jedenfalls mehr als genug für die nächsten zehn Jahre.

Lorina Mattern



# Con brio

Kurz und bündig



## Weimarer Dirigentenschmiede

Die Kette der Erfolge ist absolut reißfest, hatten doch erneut Studierende des Instituts für Dirigieren und Opernkorrepitition der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar im direkten Leistungsvergleich die Nase vorn. Zunächst gewann der 26-jährige Daniele Squeo, Student der Professoren Anthony Bramall, Gunter Kahlert und Nicolás Pasquet, im italienischen Spoleto den 18. Wettbewerb für Dirigenten der Europäischen Union. Bei diesem reinen Opern-Wettbewerb stand Giacomo Puccinis *Madame Butterfly* auf dem Programm. Ein weiterer Eleve des oben genannten Weimarer Professorenteams, Justus Thorau (im Bild), setzte sich dann gegen 21 Mitbewerber beim 5. Deutschen Hochschulwettbewerb Orchesterdirigieren in Leipzig durch. Der 25-jährige gewann den 1. Preis sowie den Sonderpreis der NEUEN LISZT STIFTUNG WEIMAR für die beste Interpretation der Uraufführung des Werks *Crise* von Manuel Durao. Schließlich siegten zum dritten Mal in Folge zwei Weimarer Studenten beim Dirigierwettbewerb der mitteleuropäischen Musikhochschulen. Den vom Sinfonieorchester des Mitteldeutschen Rundfunks ausgerichteten Wettstreit gewann Gad Kadosh (Klasse Martin Hoff) vor Antonio Méndez (Klasse Prof. Nicolás Pasquet und Martin Hoff).



## Auf Tour mit DJ Bobo

Es sind schon mehr als 100.000 Tickets verkauft: Mit seiner A Cappella-Band *Sonic Suite* geht Indra Tedjasukmana (hinten links), Student des Fachs „Improvisierter Gesang“ an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, mit dem Schweizer Sänger, Rapper, Tänzer und Popstar DJ Bobo auf eine Tournee quer durch Deutschland und die Schweiz. Das Showspektakel mit dem Titel *Dancing Las Vegas Tour* führt den 27-jährigen Beatboxer und seine sechs Sängerkollegen von April bis Juni 2012 durch Konzerthallen, Stadien und Arenen wie z. B. die Olympiahalle München, die Max-Schmeling-Halle Berlin und das Hallenstadion in Zürich. Zum einen wird *Sonic Suite* als so genannter „Support Act“ auf der Bühne stehen und mit einem ca. 20-minütigen Auftritt die Konzertabende eröffnen. Zum anderen ist die Gruppe als „Special Show Guest“ ein fester Bestandteil der eigentlichen Bühnenshow. Parallel zu seinem Studium in Weimar hat Indra Tedjasukmana bereits einen Lehrauftrag für Künstlerischen Tonsatz und Vokalarrangement an selbiger Hochschule inne. Er ist zudem europaweit als Gastdozent tätig und bietet Beatbox- und Arrangier-Workshops an Schulen, Konservatorien, Musikuniversitäten an.

# Con brio

Kurz und bündig



## Kosmos Klavier

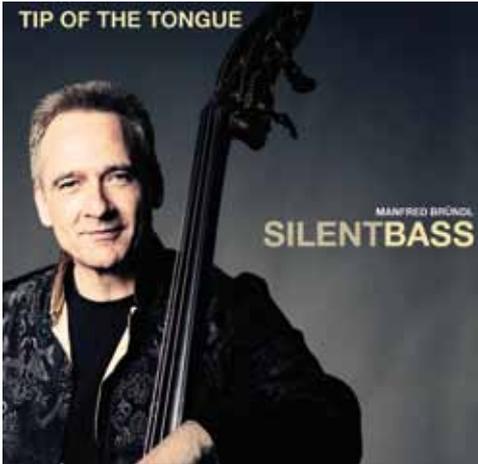
Geradezu konträre Sichten auf Liszts h-Moll-Sonate boten die Pianisten Arcadi Volodos und Valery Afanassiev im Liszt-Jahr 2011, in einem hochgradig spannenden Interpretationsvergleich beim „Kosmos Klavier“. Die so erfolgreich angelieferte Konzertreihe wird nun unter der künstlerischen Leitung der Professoren Wolfram Huschke und Rolf-Dieter Arens fortgesetzt. Für den „Kosmos Klavier“ vom 2. bis 10. Juni 2012 hat sich hierzu eine Veranstalter-Trias aus Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, Klassik Stiftung Weimar und Schloss Ettersburg gebildet. Zum Auftaktwochenende am 2. und 3. Juni im Gewehrsaal von Schloss Ettersburg spielen die Liszt-Wettbewerbsgewinner Mariam Batsashvili und Julian Gorus sowie das Trio „Arens und Freunde“. Es folgt ein Rezital von Konstantin Scherbakov am 6. Juni im Festsaal Fürstenhaus. Den klingenden Abschluss bilden Konzerte von Cora Irsen, dem Duo Jérôme Boutiller (Bariton) und Alyana Abitova (Klavier) sowie Rebecca Maurer im Festsaal des Stadtschlusses Weimar zwischen dem 7. und dem 10. Juni 2012. Nähere Informationen: [www.hfm-weimar.de](http://www.hfm-weimar.de)

## Alle Register

Trost-Orgel in Waltershausen, Liszt-Orgel in Denstedt, Ladegast-Orgel in Merseburg: Die historische Orgellandschaft Mitteldeutschlands ist in ihrer Vielfalt einzigartig. Deshalb lohnt die Teilnahme am Internationalen BACH | LISZT Orgelwettbewerb Erfurt-Weimar-Merseburg auch für diejenigen, der es nicht ins Finale schafft. Beim zweiten Wettbewerb in der gemeinsamen Trägerschaft von Stadt und Dom zu Erfurt, der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar sowie Stadt und Dom zu Merseburg machten schließlich zwei ungarische Organisten das Rennen. Während der 1. Preis nicht vergeben wurde, ging der mit 8.000 Euro dotierte 2. Preis an den Organisten Péter Kováts, den mit 5.000 Euro dotierten 3. Preis empfing Agoston Toka. Finalisten-Diplome erhielten die beiden deutschen Endrundenteilnehmer, Marcel Andreas Ober und Lukas Maschke. Maschke, der an der Weimarer Musikhochschule Kirchenmusik studiert, konnte sich außerdem den Sonderpreis für die beste Liszt-Interpretation sichern. Der 3. Internationale BACH | LISZT Orgelwettbewerb soll im Jahr 2014 stattfinden. Nähere Informationen: [www.erfurt-weimar-merseburg.de](http://www.erfurt-weimar-merseburg.de)

# Zugehört

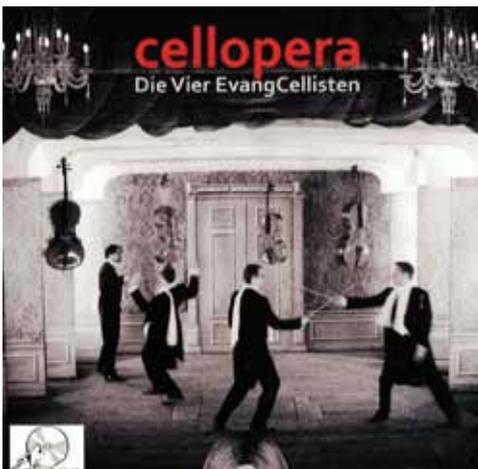
Neue CDs unserer Professoren und Absolventen



## TIP OF THE TONGUE

Silent bass: Manfred Bründl – bass, Rainer Böhm – piano, Jonas Burgwinkel – drums, Hugo Read – alto saxophone  
2011, laika records

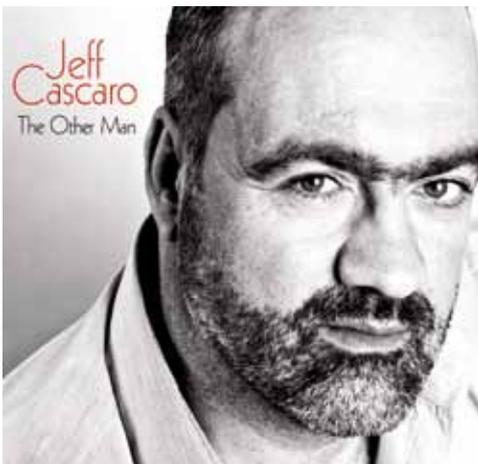
Sulla punta della lingua – das ungreifbare Wort klingt in vielen Sprachen. Manfred Bründl greift es auf. Findig im Finden, quasi mit flinker Zunge, lässt er seinen Geist zwischen den Fingern spielen: für Peter Trunk. Who knows? Wider das Vergessen, wider die Flüchtigkeit der Zeit: für die Tiefe der Zeit. Klug – kompetent – kreativ.



## CELLOPERA

Die Vier Evangcellisten: Mathias Beyer, Lukas Dihle, Markus Jung, Hanno Riehmann  
2011, wolf productions weimar

Cellomäleon. Gleich und doch anders. Aus dem gemeinsamen Studieren entsteht ein gemeinsames Klingen und aus der Berufung die Hingabe zur Oper. Das Cello als Stimme auf der Bühne des Opernballs – oben die vier Evange...listen!! Ihre Partitur ist bunt geschmückt, sie erzählen von den Freuden des Lebens. Die Oper durch die Saite gehört. Ein reich gefülltes Blatt für Liebhaber im cellissimo. Nessun dorma.



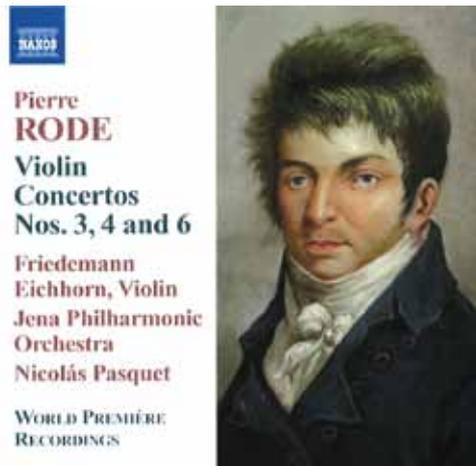
## THE OTHER MAN

Jeff Cascaro – vocals, horns  
2012, herzog records

Mal was anderes als Liszt, sagte er. The other man.  
No words but roots in the swing thing. Listen, I know what I see.  
Just be.  
Fleet. Along the Beale Street. You! Just to do.  
Just music. Nothing to count, but around to make it new, make it true. Down and high, fly!  
Ja, es geht auch anders, wird Liszt gedacht haben.

# Zugehört

Neue CDs unserer Professoren und Absolventen



**PIERRE RODE**

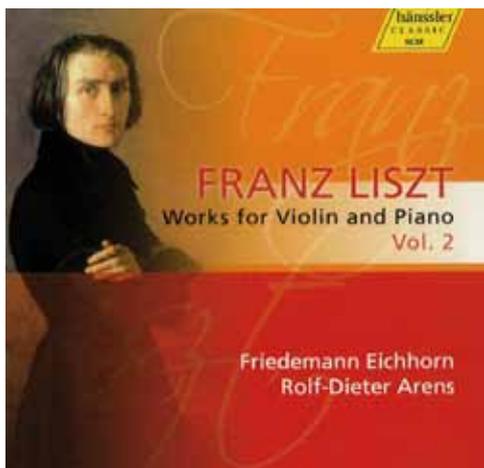
**Violin Concertos Nos. 3, 4 and 6**

**Friedemann Eichhorn – violin**

**Jena Philharmonic Orchestra – Nicolás Pasquet**

**2011, naxos**

Nach positiver Resonanz folgt ... eine neue Liszt? Nein, die nächsten Konzerte! Der erfolgreichen Weltersteinspielung der Violinkonzerte Nr. 7, 10 und 13 lässt hier der fahrende Virtuose nun Nr. 3, 4 und 6 folgen. Die Blüte der französischen Violinschule möge also weitere Farben zeigen. Beherzt kostet der Solist die effektvollen Gestaltungsmöglichkeiten seines Instrumentes aus und öffnet schwungvoll weitere Türen zum Tor historisch geschöpfter Violinkunst.



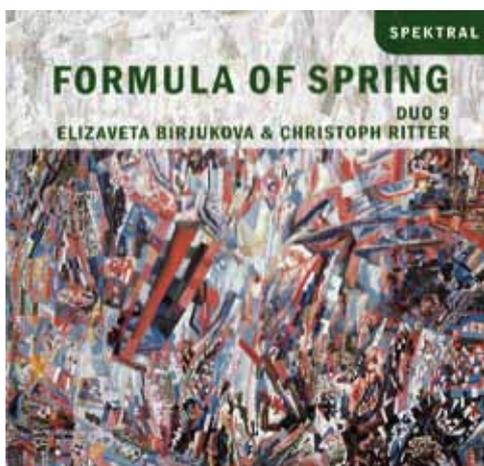
**FRANZ LISZT**

**Works for Violin and Piano – Vol. 2**

**Friedemann Eichhorn – violin, Rolf-Dieter Arens – piano**

**2011, hänssler classic**

Der andere Blick! Die andere Seite? Auf jeden Fall die beeindruckende zweite Scheibe des bislang unerforschten Kammermusikoeuvres von Franz Liszt. Es sind die in Klang gegossenen Früchte der intensiven Quellenarbeit des Liszt-Forschers Leslie Howard, die hier ihren Ton finden. Aufmerksam eingefangen – vom seufzenden Klanghauch bis hin zur brillanten Kaskade. Forschung, Bildung, Faszination – gesammeltes Leben also, zum markanten Mosaikstein einer Biografie geformt.



**FORMULA OF SPRING**

**Duo 9**

**Elizaveta Birjukova – Flöte**

**Christoph Ritter – Klavier**

**2011, spektral**

Ist sie zu fassen, die Frühlingsformel? Das Duo 9 greift den Prozess des Lebens auf: aus Alt wird Neu, aus Bewegung wird Klang. Im Einklang zur Vielfalt. Der Spannungsbogen von Bach bis Schulhoff wandelt analytische Klarheit bis hin zum durchtränkten freien Lebensgefühl. Bodenständige Kraft und doch wieder die unerträgliche Leichtigkeit des Seins. Frühling, wie bist du bunt!

Claudia Buder

# Aufgelesen

## Neue Bücher im Überblick



KlangZeiten ist eine äußerlich wie inhaltlich auffallende Buch-Reihe. Die knallrote Farbe der Umschläge darf nicht als Warnsignal missverstanden werden, als sei der Eintritt verboten. Vielmehr lädt das kraftvolle Rot auch in den Bänden acht und neun plakativ dazu ein, sich mit Musikthemen aus der Zeit des Kalten Krieges auseinanderzusetzen. Das Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena präsentiert Texte, die Musik, Politik und Gesellschaft in Verbindung setzen. Der im Böhlau-Verlag erschienene achte Band mit dem Titel **Die Kunst des Überwinterns – Musik und Literatur um 1968** ist eine Kooperation mit der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden.

Der Dresdner Professor für Musiktheorie, Jörn Peter Hiekel, bat im November 2008 zu einer musikwissenschaftlichen Betrachtung des „Prager Frühlings“, zu der viele intime Kenner der Materie kamen. „Facetten der Kunstentwicklung“ in der DDR und der Tschechoslowakei, in Ungarn und Westdeutschland werden im vorliegenden Buch beleuchtet und in einen politischen Zusammenhang mit der Niederschlagung des Prager Frühlings gebracht. Diese Facetten erschaffen ein wunderbar lebendiges Mosaik der damaligen Produktionsumstände. Komponisten, Musikkritiker und Musikwissenschaftler, die jene Zeit aktiv miterlebten (etwa Marek Kopelent aus Prag, Wilfried Krätzschmar aus Dresden oder Hartmut Lück aus Bremen) sowie Wissenschaftler einer jüngeren, stärker reflektierenden Generation wie Albrecht von Massow oder Jörn Peter Hiekel selbst, schaffen mit ihren Beiträgen eine plastische Innen- und Außensicht auf eine bewegte Zeit, die unser heutiges Kulturleben noch stark prägt.



Während dieser Band einen Brunnenschacht in die Geschichte zu graben scheint, um einen kleinen Fleck zu eruieren, geht Irmgard Jungmann im neunten Band der wiederum im Böhlau-Verlag erschienenen KlangZeiten mit ihrer Publikation **Kalter Krieg in der Musik – Eine Geschichte deutsch-deutscher Musikideologien** einen ganz anderen Weg: Sie schürft tagesbauartig auf einer großen Ebene von 50 Jahren sehr erfolgreich an der Fragestellung, wie der Kalte Krieg die Musikanschauung in Ost- und West-Deutschland beeinflusst hat.

Eine dritte, ebenfalls sehr schöne Produktion des Instituts für Musikwissenschaft Weimar-Jena kann neben den beiden roten Bänden bestehen, in kräftigem Blau. Als Band sieben der Schriftenreihe der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar ist vom Böhlau-Verlag ein Tagungsbericht zum Thema **Populäre Musik und kulturelles Gedächtnis. Geschichtsschreibung – Archiv – Internet** vorgelegt worden, der eine Leistungsschau unseres relativ neuen, von Prof. Dr. Martin Pfeleiderer geleiteten Forschungsschwerpunkts Populäre Musik darstellt. Pfeleiderer, zugleich wissenschaftlicher Leiter des Eisenacher Lippmann+Rau-Musikarchivs, gelingt es als Herausgeber,

# Aufgelesen

## Neue Bücher im Überblick



Beiträge zu versammeln, die mit quasi repräsentativen Probebohrungen auf dem Feld der deutschen Populärmusik-Forschung die Bonanza abstecken.

Wissenschaftsphilosophisch wird der Begriff der Erinnerungskultur auf Pop und Jazz angewendet, erinnert wird an die neue UNESCO-Schutzkategorie des „Intangible Cultural Heritage“, Institutionen wie das Darmstädter Jazzinstitut, das Bremer Klaus-Kuhnke-Archiv oder das Freiburger Deutsche Volksliedarchiv werden exemplarisch vorgestellt. Ebenso finden sich Beiträge über das Internet und das Super-Archiv Europeana als Nuggets in diesem empfehlenswerten Tagungsband.

Katharina Hofmann



**53. Weimarer Meisterkurse**  
13. - 28. Juli 2012  
[www.hfm-weimar.de/meisterkurse](http://www.hfm-weimar.de/meisterkurse)  
Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar



INTERNATIONALE  
*Hugo Wolf*  
HUGO WOLF-AKADEMIE  
POP-GE SÄNGERLEHRE UND KUNSTSTUDIUM STUTTGART

INTERNATIONALER  
WETTBEWERB  
FÜR LIEDKUNST  
STUTTGART 2012

INTERNATIONAL  
ART SONG  
COMPETITION  
STUTTGART 2012

STAATLICHE HOCHSCHULE FÜR MUSIK  
UND DARSTELLENDEN KUNST STUTTGART  
30. SEPTEMBER – 7. OKTOBER 2012

JURY  
PETER SCHREIER (VORSITZENDER) · GUNDULA  
JANOWITZ · BIRGID STEINBERGER · GRAHAM  
JOHNSON · WOLFRAM RIEGER · KURT WIDMER

ANMELDESCHLUSS  
15. JULI 2012

SEMIFINALE + FINALE  
ÖFFENTLICH / EINTRITT FREI

PREISTRÄGERKONZERT  
7. OKTOBER 2012

WEITERE INFORMATIONEN  
[WWW.LIED-WETTBEWERB.DE](http://WWW.LIED-WETTBEWERB.DE)

# Fundstück

## Ratgeber für den guten Ton

Eine auch recht unleidliche Gewohnheit ist es ferner, wenn musikalisch gebildete Leute in einer Aufführung sich von der Musik derart hinreißen lassen, dass sie ihrem Enthusiasmus oder auch ihrem Mißfallen in sicht- und hörbarer Weise Ausdruck geben. Da gibt es welche, die mit dem Kopfe alle möglichen Bewegungen machen, andere, die mit den Händen gestikulieren und unzweideutig zu erkennen geben, daß sie das Tempo anders wünschen, noch andere, die nicht nur den Kopf, sondern den ganzen Oberkörper leise Perpendikelschwingungen machen lassen. Schlimmer noch sind diejenigen, welche leise mitsummen, sie machen sich ihrer Nachbarschaft geradezu unausstehlich. Auch etwaige kritische Urteile soll man hübsch für sich behalten, man kann sich dadurch nicht allein vor andern leicht lächerlich machen, selbst wenn man es besser verstehen sollte, als diese, sondern man kann auch irgend wen in der Nachbarschaft verletzen, der etwa zu der Verwandtschaft oder näheren Bekanntschaft der so schlecht beurteilten Künstlerin gehört. Wozu das auch? Für einen etwaigen Meinungs-austausch über das, was man gesehen und gehört hat, ist in den Pausen Zeit, während der Aufführung hat dergleichen zu unterbleiben, überhaupt alles, was dazu geeignet sein sollte, andere Leute zu stören.

Ist ein Vortrag im Konzert zu Ende, so geben die Zuhörer ihren Beifall zu erkennen. Desgleichen im Theater nach dem Aktschluß oder auch wohl, wenn im Laufe eines Aktes eine Scene, in der Oper ein Gesangstück besonders packend war, bei offener Scene. Auch dieser Beifall kann leicht störend werden, wenn damit nicht Maß gehalten wird. Damen sollen sich daran nur durch leichtes Zusammenschlagen der Hände beteiligen, Herren dürfen schon lebhafter sein, ohne dass sie darum in Lärm ausarten; das taktmäßige,

durch seinen Lärm ohrenbetäubende Händeklatschen halten wir für roh, namentlich wenn sich auch noch Füße und Stöcke daran beteiligen. Mißfallen an der Aufführung oder an einer einzelnen Leistung durch Scharren mit den Füßen, Zischen und Pfeifen auszu-drücken, zeugt ebenfalls nicht gerade von guter Lebensart, obwohl sogenannte Theaterskandale wohl überall vorkommen – eisiges Schweigen ist für denjenigen Künstler, der das Mißfallen der Zuhörer erregt hat, zweifellos viel empfindlicher.

Außerordentlich störend ist es endlich, den Konzertsaal oder das Theater kurz vor dem Schluß der Aufführung zu verlassen. Wer das aus irgend einem zwingenden Grunde muß, der soll eine davorliegende Pause dazu benutzen und lieber auf den Rest der Aufführung verzichten, als daß er so unverzeihlich stört und andern Leuten Ärgernis gibt. Man verkümmert dadurch vielen andern den Genuß, da sie bei der erzeugten Unruhe nicht mehr im Stande sind, der Aufführung zu folgen, wie sie es gern gemocht hätten. Diese Unart ist so häufig, daß mit Recht auf vielen Konzertzetteln besonders darauf aufmerksam gemacht wird, den Saal in diesem Fall vor der Schlußnummer zu verlassen, und wer nur irgend Sinn für Schicklichkeit hat, der wird diesen Wink nicht unbeachtet lassen und sich danach richten. Und weshalb geschieht meist der Aufbruch vor den letzten Tönen? Aus Besorgnis, die Garderobe nicht zur rechten Zeit erhalten zu können, und aus Furcht vor dem allerdings abscheulichen Gedränge, welches dabei in der Regel entsteht.

Aus: *Der Ratgeber für den guten Ton in jeder Lebenslage* von Dr. Franz Albrecht, Berlin 1900





# LISZT

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE

N° 2

APRIL 2012

Herausgeber:  
Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar  
Der Präsident  
Platz der Demokratie 2/3  
99423 Weimar  
www.hfm-weimar.de

Redaktion:  
Jan Kreyßig (V.i.S.d.P.), Annette Börger, Prof. Elmar Fulda,  
Katharina Hofmann, Dana Horch, Rebekka Stemmler

Autoren:  
Julia Ackermann, Henrik Almon, Prof. Claudia Buder, Katharina Hofmann, Jan Kreyßig, Julia Lucas, Lorina Mattern, Julia Stadter, Prof. Dr. Christoph Stölzl, Steffen Vogel, Sophie Wasserscheid

Gestaltung, Satz:  
Dipl.-Des. Susanne Tutein

Erscheinungsweise:  
Halbjährlich, zu Semesterbeginn

Auflage:  
2.500 Stück

Redaktionsschluss:  
31. Januar 2012

Anzeigenschluss:  
31. Januar 2012

Kontakt Redaktion und Anzeigen:  
Tel. 03643 - 555 159, presse@hfm-weimar.de

Fotos | Grafiken:  
Henrik Almon: S. 39; Böhlau-Verlag: S. 64, 65 oben; Felix Broede: S. 27; Marion Dietrich: S. 60 links; Erhard Driesel: S. 25; Lutz Edelhoff: S. 4 Mitte; Matthias Eimer: S. 11, 20 links; Dorothee Falke: S. 23 links; Melanie Grande: S. 60 rechts; Christine Gurk: S. 4 unten, 30, 31, 32, 33; Maïke Helbig: S. 21; Gerold Herzog: S. 29 rechts; Hochschularchiv | THÜRINGISCHES LANDESMUSIKARCHIV: S. 49, 51; Martin Jehnichen: S. 5 unten, 59; Uta Kühne: S. 28 links; maf/gm-photo: S. 5 Mitte, 56 links; Thomas Müller: S. 57 rechts; Michael Pauser: S. 43, 44, 45; Thomas Rabsch: S. 22 links; Thomas Schloemann: S. 5 oben, 55; das\_schmott: S. 47; Maik Schuck: S. 4 oben, 7, 8, 12, 13, 17, 20 rechts, 21, 28 rechts, 35, 41, 52, 61; Joachim Stade: S. 50; Susanne Tutein: S. 3, 53 links, 66; Guido Werner: Titelbild, S. 9, 18, 19, 23 rechts, 29 links, 40, 53 rechts; Heike Werner: S. 37, 38, 40 rechts, 56 rechts

Druck:  
Thüringer Papierwarenfabrik C. Schröter GmbH & Co.KG

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und/oder sinntensprechend wiederzugeben. Der Inhalt der Beiträge muss nicht mit der Auffassung des Herausgebers übereinstimmen. Für unverlangt eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Leserbriefe sind erwünscht. Für den Inhalt der Anzeigen zeichnen die Inserenten verantwortlich.

Was Sie schon immer  
über Liszt wissen sollten,



erhalten Sie bei uns im Hochschulshop:

Verwaltungsgebäude der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar  
Platz der Demokratie 2/3, 99423 Weimar  
Susanne Heym, Tel.: 03643 555 149 • susanne.hey@hfm-weimar.de



Typisch <i-D>

## ***Unseren Kunden schenken wir immer ein Ohr.***

Seit mehr als 10 Jahren beraten, entwickeln und gestalten wir.  
Die Full-Service-Agentur. On- und Offline.

